

Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Band: 38 (2022)

Artikel: Altbekannt oder rätselhaft? : Neue Funde und Befunde zum Töpferhandwerk in der Stadt Zug : Zug, Grabenstrasse 34

Autor: Roth Heege, Eva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altbekannt oder rätselhaft? Neue Funde und Befunde zum Töpferhandwerk in der Stadt Zug

Zug, Grabenstrasse 34

2019 wurde das Altstadthaus Grabenstrasse 34 tiefgreifend umgebaut und archäologisch untersucht.¹ Das Haus liegt am Rand der Inneren Altstadt und war ursprünglich zur Oberaltstadt-Gasse ausgerichtet. Im Osten grenzte es direkt an die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts. Dies veränderte sich im 19. Jahrhundert, als die Grabenstrasse über den verfüllten Stadtgraben angelegt wurde und der Zugang danach über die Grabenstrasse erfolgte (Abb. 1). Die vorliegende Auswertung fokussiert auf die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunde und Funde, die im Zusammenhang mit der Existenz einer Töpferei gesehen werden können.² Aus diesem Grund werden die archäologischen Befunde aus der Frühzeit der Parzelle und aus der Bauuntersuchung des stehenden Hauses nur kurz erwähnt und deren Funde aussen vor gelassen. Zielsetzung dieser Auswertung ist somit nicht eine vollständige Bearbeitung der archäologischen Untersuchungen, sondern eine Vorlage des Töpfereibefundes und aller dazu gehörenden Funde.

Befunde und Funde

Älteste archäologische Befunde und Bauphasen 1–5 bis ins 16. Jahrhundert

Wie andernorts in der Zuger Altstadt auch wurden in der Ausgrabung als älteste Spuren Schichten mit eisenzeitlicher Keramik dokumentiert, die zum See hin leicht abfallend verliefen (Abb. 2 u. 3, Phase 1).³ Zudem konnten aus der Frühzeit des Geländes mit Steinen verfüllte kleine Gräben und in einem Bereich dicht beieinanderliegende Staketenlöcher erfasst werden. Diese ältesten Spuren auf dem Gelände der späteren Stadt gaben bislang Rätsel auf. Es haben sich die



Abb. 1 Zug im 16. Jahrhundert. Skizze der Bebauung in Altstadt, Stadterweiterung und Vorstadt. Eingezeichnet sind die im Text vorkommenden Adressen und Flurnamen: 1 Grabenstrasse 34, 2 Oberaltstadt 3/4, 3 Fischmarkt 11, 4 Kolinplatz 13/15, 5 Vorstadt 14, 6 Lage ehemaliger «Salzbüchsliturm», 7 Lage «Seliken» und «Lochgraben», 8 «Güpfen», 9 «Mühle im Dorf».

¹ Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug, Ereignis 2295; Bauuntersuchung und archäologische Ausgrabung 21.1.–4.4.2019. Örtliche Leitung: Christoph Rösch und Simon Maier. Mitarbeitende: Ulrike Gollnick, Thomas Herger (Zivildienst) und Hicham Zbair. – Diese Darstellung basiert auf dem Grabungsbericht von Christoph Rösch vom 9.1.2020. Ich danke Christoph Rösch herzlich für die wertvollen Diskussionen und die gute Zusammenarbeit. – Vgl. auch Grabungsbericht im Archiv ADA.

² Für wertvolle Unterstützung, unentbehrliche Hintergrundarbeit, anregende Diskussionen und wissenschaftliches Lektorat bedanke ich mich herzlich bei folgenden Personen, ohne die dieser Artikel nicht möglich gewesen wäre. Fundkonservierung: Delia Birrer, Barbara

Jäggi und Maria Ellend. Fotografie: Res Eichenberger. Fundzeichnungen und wissenschaftliche Illustration: Christine Rungger und Eva Kläui. Fundansprachen: Maria Isabella Angelino, Jonathan Frey, Andreas Heege, Christian Hörack und Harald Rosmanitz. Chemische Analyse: Gisela Thierrin-Michael. Numismatik und Schriftquellen: Stephen Doswald. Schriftquellen: Philippe Bart, Thomas Glauser und Andreas Heege. Lektorat: Stephen Doswald, Andreas Heege, Stefan Hochuli, Anette JeanRichard und Gishan Schaeren.

³ Bauer 1991, 97–90. – Bigler 2006, 142–144. – Boschetti-Maradi 2012, 67–183. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 15 f. – Maier et al. 2019, 139–144.

Hinweise auf eine Besiedlung des Gebiets der heutigen Altstadt während der älteren Eisenzeit mittlerweile so verdichtet, dass an deren Existenz nicht mehr zu zweifeln ist.⁴

⁴ Ich bedanke mich bei Gishan Schaeren, Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug, für die Kurzbestimmung und die freundlichen Auskünfte.

Ein erster mittelalterlicher Mauerbefund wurde auf der Seite des Stadtgrabens dokumentiert (vgl. Abb.2, Phase 2). Es handelte sich um einen Rest der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts, der nur noch in der nördlichen Brandmauer, allerdings in einer Höhe von 1,6 m erhalten war. In diesem Bereich stiess eine Mauer der Nachbarparzelle Grabenstrasse 32

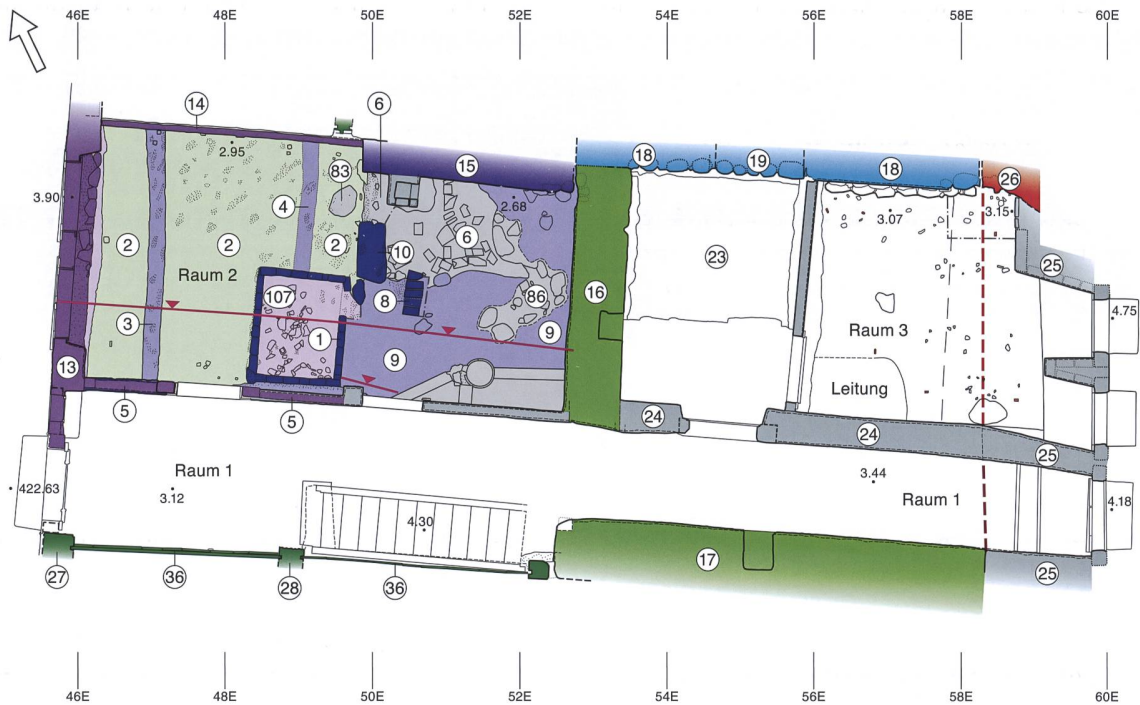


Abb. 2 Zug, Grabenstrasse 34. Grundriss des Erdgeschosses mit Bauphasen. 1 Grube, 2 Schicht, 3, 4 Balkengrübchen, 5 Binnenwand, 6 Abbruchschutt, 8 gemörtelte Backsteine, 9 Schicht, 10 Fundamentgraben, 13 Westwand, 14 Nordwand, 15 Vormauerung, 16 Westmauer Steinbau, 17 Süd-mauer Steinbau, 18 Nordmauer, 19 ehemaliger Durchgang, 24 Binnenwände, 25 Anpassungen Kellerwand, 26 Stadtmauer, 27 Eckständer Bohlen-ständerbau, 28 Ständer; 36 Bohlenwand, 83 Lehmfleck, 86 Steinansammlung, 107 Verfüllung Grube 1, Massstab 1:100, Farbschlüssel s. S. 196.

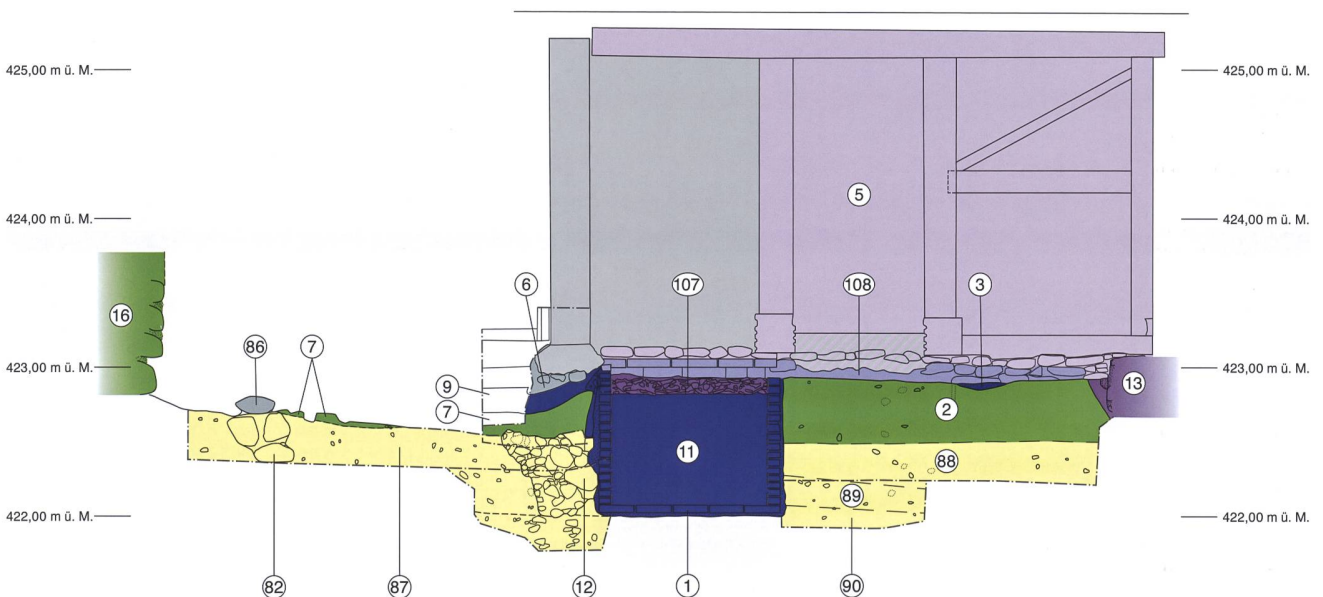


Abb. 3 Zug, Grabenstrasse 34. Profil und Schnitt in Raum 2 mit Bauphasen, Blick gegen Süden, 1 Grube, 2 Schicht, 3 Balkengrübchen, 5 Binnenwand, 6 Abbruchschutt, 7 Schicht, 9 Schicht, 11 Lehmverfüllung Grube, 12 Steinansammlung, 13 Westwand, 16 Westmauer Steinbau, 82 Steinreihe, 86 Steinansammlung, 87 Schicht, 88-90 Schichten, 107 Verfüllung Grube 1, 108 Unterlagssteine, Massstab 1:50, Farbschlüssel s. S. 196.

(vgl. Abb. 2, Phase 3) rechtwinklig an die Stadtmauer an. Sie gehörte zu einem Kernbau der Nachbarparzelle und wies einen Durchgang (19) zur Parzelle Grabenstrasse 34 auf. Diese Baumassnahme wird relativchronologisch ins 13./14. Jahrhundert datiert.

Die älteste Bauphase des heute bestehenden Altstadthauses wurde mit den Überresten eines Bohlenständerbaus (vgl. Abb. 2, Phase 4) in der südlichen Hauswand gefasst. Das Haus verfügte über ein separat abgebundenes Erdgeschoss und darüber einen zweigeschossigen Wohnteil. Die dendrochronologische Datierung ergab ein Baujahr von 1372 (Fälldatum Herbst/Winter 1371/72 vierfach belegt).⁵ Auch auf der südlichen Nachbarparzelle Grabenstrasse 32 wurde im selben Zeitraum ein Bohlenständerbau errichtet.⁶

Als Nächstes entstand im östlichen Hausdrittel ein zweigeschossiger, rückwärtiger Steinbau (vgl. Abb. 2 u. 3, Phase 5), der wenige Jahre später eine Aufstockung erfuhr. Die Deckenbalkenlagen und -bretter im Steinbau ergaben Fälldaten im Herbst/Winter 1447/48 und die der Aufstockung Herbst/Winter 1454/55.⁷ Im westlichen Bereich des Erdgeschosses lagerten sich mit den Schichten (2 u. 7) Reste ab, die nach der Erstellung des Steinbaus 1447/48 entstanden und möglicherweise in die Benutzungszeit dieses Gebäudes gehören. Die Zuweisung muss jedoch unsicher bleiben, da die Maueranschlüsse der Schichten fehlen und der Bereich von massiven, jüngeren Störungen betroffen war. Die Schichten (2 u. 7) enthielten nur 16 Funde der uns interessierenden Materialgruppen, die zudem von einer starken Durchmischung zeugen.⁸ Zu nennen sind die Wandscherbe eines Topfes mit Wellenband-Ritzdekor (Kat. 1) und der Standboden eines Topfes aus graubraun gebrannter Ware, die beide ins mittlere

13. Jahrhundert datiert werden.⁹ Aus dem oberen Bereich der Schicht (7) stammt ein Heller der Grafschaft Leuchtenberg-Hals, dessen Prägezeit zwischen 1460 und 1490 datiert wird (Kat. 6). Aufgrund ihrer Erhaltung besteht die Möglichkeit, dass die Münze längere Zeit im Umlauf war.¹⁰ Eindeutig ins letzte Viertel des 16. oder ins frühe 17. Jahrhundert zu datieren sind hingegen die Randscherbe eines Bügelkännchens mit Malhornverzierung auf der Aussenseite (Kat. 4), die Ausgusstülle eines Kännchens (Kat. 3) und der kantig umgelegte Tubusrand einer Ofenkachel (Kat. 5).¹¹ Diese jüngsten Funde könnten während der nachfolgenden Bautätigkeit im Rahmen von Planierungen in den Boden gelangt sein.

Einbau einer Töpfereiwerkstatt (Phase 6)

Zu einem nicht genau zu datierenden Zeitpunkt wurde im westlichen Teil des Sockelgeschosses eine Binnenwand erstellt und eine Töpfereiwerkstatt eingerichtet (vgl. Abb. 2 u. 3, Phase 6): Als Erstes wurde die Schicht (2) vermutlich gekappt und planiert sowie die Unterlagssteine (108) für eine Binnenwand verlegt. Danach hob man die Grube (1) aus und fasste sie mit Backsteinen vom Format $21 \times 10 \times 4$ cm ein. Die Grube (1) hatte eine Grösse von ca. 120×150 cm bzw. ein Fassungsvermögen von ca. $1,25 \text{ m}^3$ (Abb. 4). Sie schloss an die Sockelsteine der ersten Binnenwand an, die später ersetzt wurde.¹² Im Bereich westlich der Grube (1) konnte die Unterlage eines Holzbodens in Form von zwei Balkengrübchen (3 u. 4) erfasst werden. Der ganze östliche Bereich des Raumes wurde relativchronologisch später als die Grube (1), aber sehr wahrscheinlich im selben Bauablauf mit sandigem Schuttmaterial (9) einplaniert.¹³ Ausgetretene Lehm Spuren auf dessen Oberfläche bezeugten, dass Schicht (9) zum Zeit-

⁵ Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug, Ereignis 2295, Bericht Dendrochronologie vom Juli 2019.

⁶ Herbst/Winter 1370/71, zweimal belegt. – Vgl. Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug, Ereignis 81.2, Bericht Dendrochronologie vom Juli 2019.

⁷ Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug, Ereignis 2295, Bericht Dendrochronologie vom Juli 2019.

⁸ Diesen Schichten wurden insgesamt 86 Funde zugeordnet, worunter 64 Tierknochen, 3 Steine und 3 Proben nicht bearbeitet wurden.

⁹ Vgl. andere Fundstellen in der Stadt Zug: Roth Heege 2012, 106, Kat. 44; 128, Kat. 220; 138, Kat. 263; 179, Kat. 502–504.

¹⁰ Freundliche Mitteilung Stephen Doswald 2021.

¹¹ Ähnliche Bügelkännchen aus Zug: Roth Heege 2012, 97, Kat. 97; Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 127, Kat. 76. – Vergleichbare Ofenkacheltubi vgl. Maier et al. 2019, 177.

¹² Entgegen der früheren Interpretation zum Zeitpunkt der Erstellung des Grabungsberichts (2019/20) wurde bei der Überprüfung der Fotodokumentation in der Sockelmauer zur Binnenwand (5) eine Zweiphasigkeit festgestellt. Damit wird ein scheinbarer Widerspruch zwischen Befundbeobachtung (Bau der Grube gleichzeitig mit Sockelmauer) und Funddatierung (identische Blattkachel wie aus Verfüllung bzw. Aufgabe der Grube) aufgelöst.

¹³ Entgegen früheren Aussagen im Grabungsbericht (2019/20) ist Schicht (9) wegen der Lehm Spuren auf der Oberfläche nicht als Abbruchschicht der Tongrube (1) zu verstehen. Auch die Analyse der Funde und von deren Vergesellschaftung hat ergeben, dass die Funde in Schicht (9) älter sind als jene in der Verfüllung (107) der Tongrube.



Abb. 4 Zug, Grabenstrasse 34. Blick auf den östlichen Bereich der Grabung Richtung Osten. In der Mitte ist die mit Backsteinen gemauerte, verfüllte Grube (1) gut sichtbar.



Abb. 5 Zug, Grabenstrasse 34. Aufsicht im östlichen Bereich des Raumes auf die gemörtelten Backsteine (8) und den Abbruchschutt (6).



Abb. 6 Zug, Grabenstrasse 34. Ansicht an die Vormauerung (15) mit dem schwarzen Abdruck eines Brennraumes.

punkt der Nutzung der Tonlagerungsgrube (1) bereits vorhanden war. Auf der Schicht (9) gab es auch Reste von gemörtelten Backsteinen (8), die möglicherweise zu einem Brennofen gehörten (Abb. 5). Sie lagen aber in dem darüberliegenden Abbruchschutt (6), sodass die Ansprache des Befundes als Ofenrest unsicher bleiben muss. Zusätzlich existierte an der Vormauerung (15) ein geschwärzter Wandabdruck, der eventuell als übertragene Verrussung eines davorstehenden Brennraumes zu interpretieren ist (Abb. 6). Die Vormauerung (15) war der Fachwerkwand des Nachbarn vorgeblendet, so dass man annehmen muss, dass sie zum Schutz vor der Brandgefahr errichtet worden war. Falls diese Reste wirklich die letzten Spuren eines Brennofens darstellen, dann wäre der Ofen ungefähr 1,5 m breit und 1,4 m tief gewesen. Die Höhe könnte ungefähr 2 m ab Boden betragen haben. Vom gewölbten oberen Abschluss ging an die Wand (15) gelehnt ein Kamin ab. An dieser Stelle befand sich noch während des Umbaus ein moderner Kamin. Der geschwärzte Wandabdruck mit Abzug könnte als Spur eines stehenden Brennofens mit vertikalem Zug vom «Typ Piccolpasso» interpretiert werden.¹⁴ In der Raummitte wurde zudem ein Fundamentgraben (10) dokumentiert, der möglicherweise als Rest einer Binnen-Querwand gesehen werden kann.

Die Schicht (9) enthielt unter anderem verlagerte Altstücke wie den innen grün glasierten Dreibeintopf (Kat. 7), ein innen glasiertes Pfännchen (Kat. 8), eine innen glasierte Napfkachel (Kat. 26) und die Fragmente von Nuppenbechern und Stangengläsern (Kat. 30–32), die man alle gerne noch ins 15. Jahrhundert datieren möchte.¹⁵ Das Randfragment eines blauen Stangenglases (Kat. 29) gehört sicher schon ins 16. Jahrhundert, kann es doch gut mit einem Komplex in der quasi gegenüberliegenden Grabenstrasse 3 verglichen werden.¹⁶ Die Mehrheit der Funde aus Schicht (9) findet jedoch genaue Parallelen im Töpfereiabfall der Oberaltstadt 3/4, der ins letzte Viertel des 16. Jahrhunderts datiert worden war:¹⁷ Es sind vor allem Schüsseln mit dreieckigem und verkröpftem Rand, deren Randtypen auch auf anderen Fundstellen in der Deutschschweiz vorkommen.¹⁸ Unter den Dekorarten gibt es den sogenannten «geschwenkten Engobedekor» (Kat. 20), den Schablonendekor (Kat. 21 u. 22) und den für Zug so charakteristischen, grob ausgeführten Pinseldecor (Kat. 17 u. 18). Ihre genauen Parallelen finden sich ebenfalls im Töpfereiabfall der Oberaltstadt 3/4 aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts (Abb. 7).¹⁹ Dieselben Dekorarten kommen in Zug auch in einem 1619–1621 datierten Komplex aus der Kapelle St. Nikolaus in Oberwil vor.²⁰

¹⁴ Heege 2007, 57–67. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 35–40.

¹⁵ Homberger/Zubler 2010, DTR 6 und PFR4. – Nölke 2015, 175–178. – Gerber 2020b, 261, Abb. 130.

¹⁶ Roth Heege 2003, 105 f.; Roth Heege 2012, 76.

¹⁷ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 75.

¹⁸ Schaffhauser Typologie SR 12 und SR 14: Homberger/Zubler 2010, 40; Homberger 2018, 277.

¹⁹ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 128–130, Kat. 91, 98, 99, 101.

²⁰ Roth Heege 2018, 310, 311.



Abb. 7 Zug, Oberaltstadt 3/4. Töpfereiabfall aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Sichtbar sind oben der Schlickkasten aus der Werkstatt, in der Mittelzone die Schüsseln mit Pinsel-, Schablonen- und geschwenktem Engobedekor sowie unten eine Tonstatuette, Blattkacheln mit Schablonendekor, Kinderspielzeug, Fragmente eines Vogelgefässes, ein Öllämpchen und ein dunkelblau glasiertes Schälchen.

Bei den Besonderheiten ist der ungewöhnliche Rand eines Beckens zu erwähnen (Kat. 23). Es könnte sich um das Handwaschbecken zu einem Giessfass handeln. Vergleichsbeispiele dazu gibt es aus Bern vom Waisenhausplatz (vor 1531) und aus der Abtslatrine des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen (vor 1639).²¹ Zudem gibt es die Scherbe eines Fasses oder einer Feldflasche, dessen bzw. deren Boden und Wandung aussen grün glasiert ist (Kat. 25).

Ein ausserordentliches Stück ist die helltonige Wandscherbe einer geschlossenen Gefässform (Kat. 10), die möglicherweise zu einer Vase oder einem Becher gehörte. Die Scherbe weist aussen einen weissen Glasurüberzug mit blauem Farbschleier auf, der als dünn aufgetragene Fayence angesprochen werden kann. In die Glasur wurde mit Malhorn und Pinsel gemalt: Blaue Linien mit dunkelblauen Konturen sowie eine grüne Blüte mit blauen Blattkonturen. Es handelt sich um eine Fayence unbekannter Herkunft, die möglicher-

²¹ Lehmann 1999, 325, Kat. 90. – Boschetti-Maradi 2006, 301, Kat. A.56.

²² Ich bedanke mich bei Maria Isabella Angelino für die wertvollen Hinweise. – Vgl. dazu Ricci 2014, 53 f., boccale III.6.3 (Inv. 439175) und boccale III.6.4 (Inv. 577716). – Zu italienischer «majolica» und «ceramica graffitta» in der Schweiz: Matter 1996, 252–254; Angelino 2018, 326–328, 333; Auf der Maur 2019, 63; Heege/Baeriswyl 2019, 147, 274, Tf. 10, Kat. 178; Heege et al. 2020, 217, Abb. 110.

²³ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 94, 98, 99, Kat. 133.

²⁴ Tiziani/Wild 1998, Tf. 2, Kat. 36–41. – Lehmann 1999, 180, Abb. 177. – Vgl. auch lokale Schaffhauser Produktion aus Schaffhausen, Vordersteig 2, Banteli/Bürgin 2017, Bd. 2, 199, Abb. 306. – Eine ähnliche Vase, vermutlich auch aus Winterthurer Produktion, stammt aus der Kirche in Risch: Roth Heege 2008, 241, Abb. 206b.

²⁵ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 56–61, Kat. 131, 133, 136, 142, 145, 146, 154–157.

²⁶ Ich bedanke mich bei Gisela Thierrin-Michael und der Abteilung Archometrie der Universität Fribourg für die mineralogische Analyse (Röntgendiffraktogramm) und deren Kurzauswertung (unpubliziert, Archiv ADA).

weise mit Flaschen aus Mittelitalien (Rom? Latium?) des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts verglichen werden kann.²² Der sehr hell brennende Ton spricht für einen Import aus Italien. Ähnlicher Ton wurde aber auch in Winterthur und in der Töpferei der Oberaltstadt 3/4 verarbeitet.²³ Man ist versucht, das Fragment mit einer Vase mit Pokalfuss aus der Abts- und Gästelatrine des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen (vor 1639) zu parallelisieren, die aus Winterthurer oder lokaler Produktion stammen könnte.²⁴ Allerdings wurde die Schaffhauser Vase mit Unterglasur-Pinseldecor und Bleiglasur versehen, das Zuger Stück hingegen mit Fayenceglasur und Inglasurmalerie. Als dritte Interpretation besteht die Möglichkeit, dass das Objekt in Zug hergestellt wurde. Immerhin wurden in der Töpferei an der Oberaltstadt 3/4 im späten 16. Jahrhundert auch Objekte aus sehr hell brennendem Ton mit makroskopisch identischem Gefüge, wie kleine Figuren, ein Eulenkokal und ein Schälchen mit blauer Glasur, hergestellt.²⁵ Lässt sich somit mit diesem Stück doch ein ausserordentliches Objekt aus Zuger Produktion fassen? Die ausgeführte chemische Analyse konnte diese Frage nicht klar beantworten, da die Scherbe eine sehr starke sekundäre Phosphoroxid(P₂O₅)-Anreicherung aufweist. Die jetzige chemische Zusammensetzung lässt also nicht zweifelsfrei auf die Ausgangszusammensetzung und damit auch nicht auf die Herkunft schliessen.²⁶

Da die Schicht (9) zum Zeitpunkt der Nutzung der Tonlagerungsgrube (1) bereits vorhanden war, kann davon ausgegangen werden, dass die Funddatierungen aus dieser Schicht einen Anhaltspunkt für die Einrichtung des Töpfereibetriebs bieten. Neben den verlagerten Altfinden des Spätmittelalters können die Funde der Schicht (9) in das erste Drittel des 17. Jahrhunderts datiert werden. Es ist somit aufgrund der Funddatierungen damit zu rechnen, dass die Töpferei in diesem Zeitraum ihre Produktion startete.



Abb. 8 Zug, Grabenstrasse 34. Grube (1) mit eingelagertem Töpferton, Blick gegen Süden.



Abb. 9 Zug, Grabenstrasse 34. Probe des Töpfertons aus Grube (1) und das verarbeitete Endprodukt in moderner Nachbildung von Johannes Weiss, Aeugst.

Zur Nutzungszeit der Töpferei gehört das kompakte Paket von fein gemagertem Töpferton (11), der im unteren Teil der Grube (1) aufgefunden wurde (Abb. 8). Es handelt sich um eine relativ fette Mischung aus aufbereitetem Ton, der zur Verarbeitung bereit war. Im Experiment wurde aus dem Ton problemlos ein kleines Schälchen gedreht und bei ca. 900 °C gebrannt (Abb. 9).²⁷ Dieser Töpferton, zusammen mit Abfallprodukten des Töpfereibetriebs (s. u. Phase 7) bildet die Basis der Befundinterpretation der Grube als sogenannte Tonlagerungsgrube. Im Gegensatz zu Lehmentnahmegruben, die sich

beim anstehenden Tonlager befanden, und Schlammbecken im Aussenbereich für den Reinigungsprozess des Tones benötigte der Töpfer innerhalb der Werkstatt oft eine weitere, meist in den Boden eingelassene Grube, die der Lagerung des zu verarbeitenden Tones diente, der jederzeit verfügbar sein musste.²⁸ Derartige Tonlagerungsgruben gehören zu den häufigsten Töpfereibefunden.²⁹ Es erstaunt daher nicht, dass auch in den bisher in der Schweiz ausgegrabenen Töpfereien vielfach Tonlagerungsgruben vorkommen. Zu nennen sind unter anderem die Grube der Hafnerei Pfau an der Marktgasse 60 in Winterthur aus dem 17. Jahrhundert sowie mehrere Gruben des 19. Jahrhunderts aus Töpfereiuntersuchungen in Winterthur, Langenthal, Bärswil und Langnau im Emmental.³⁰

Neubau des Hauses und Aufgabe der Töpferei (Phase 7)

Die nächste Bauphase ist quasi mit einem Neubau des Hauses gleichzusetzen. Man brach das gesamte Gebäude zwischen den beiden Hausmauern ab und füllte die Lücke mit einem neuen Holzhaus. Auch die Stadtmauer (26) wurde abgebrochen und durch eine dünnere Fassadenmauer ersetzt. Dieser Neubau des Hauses liess sich mittels Dendrochronologie ins Jahr 1709 datieren.³¹ Sehr wahrscheinlich wurde die Tonlagerungsgrube (1) im gleichen Bauvorgang aufgegeben und der oberste Bereich mit Werkstattabfall (107) bis zu einer Stärke von ca. 20 cm dicht verfüllt (Abb. 10). Die Gleichzeitigkeit dieser Bauaktionen kann zwar aufgrund des Befundes nicht abschliessend bewiesen werden, das einheitliche Fundmaterial spricht aber klar für diese Interpretation: So wurden sowohl in der Erneuerung der Binnenwand (5) als auch in der Westmauer (13) Ofenkacheln (Kat. 33–35) aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts vermauert. Zeitlich, stilistisch und handwerkstechnisch passen sie zu weiteren Kacheln (Kat. 49–56), die aus der Verfüllung der Tonlagerungsgrube (1) stammen (Abb. 11). Die Kachelmotive, eine gekrönte Sphinx und das Halbmotiv mit Kelch, Blattwerk und Granatapfel (Kat. 33) sind auch von anderen Fundstellen in Zug be-

²⁷ Laut Aussage von Johannes Weiss musste der Ton nur durchgeknetet und von wenigen Steinchen befreit werden. Ich bedanke mich herzlich bei Johannes Weiss, Aeugst, für die Durchführung des Experiments und die wertvollen Informationen.

²⁸ Vgl. die anschaulichen Beschreibungen des Arbeitsprozesses und älterer Literatur bei Lehmann 1992, 157–159, und Stadler 2002, 79–91.

²⁹ Vgl. die Ausführungen des Herstellungsprozesses bei Kaltenberger 2009, 151–176.

³⁰ Winterthur, Marktgasse 60: 40 cm tiefe Grube mit gemauerten Wänden (Tiziani/Wild 1998, 233). – Winterthur, Oberer Graben 28: sieben mit Backsteinen, Sandsteinplatten oder Schieferplatten in Zweiverwendung eingefasste Gruben (Lehmann 1992, 154–159). – Langenthal, St. Urbanstrasse 40–44, Hafnerei Staub: zwei mit Backsteinen eingefasste Tonlagerungsgruben (Heege 2011, 226–229, mit weiteren Beispielen aus dem Kanton Bern). – Bärswil, Röhrenhütte: grosse Tonlagerungsgrube im Bereich der Werkstatt (Heege/Kistler/Thut 2011, 46–51, Abb. 22). – Langnau, Sonnweg 1: ins Erdreich vertiefte Holzkiste (Heege/Kistler 2017, 159).

³¹ Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug, Ereignis 2295, Bericht Dendrochronologie vom Juli 2019.



Abb. 10 Zug, Grabenstrasse 34. Die dicht mit Funden durchsetzte Verfüllung (107) der Grube (1) wird von Hicham Zbair sorgfältig freigelegt und geborgen.

³² Sphinx: Zug, Kolinplatz 13/15 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 32, Fk. 51); Zug, Vorstadt 14 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 554, Fk. 721.6); Zug, Zeughausgasse 14 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 85, Fk. 48 f.). – Kelch: Zug, Unteralstadt 26 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 186, Fk. 7); Zug, Unteralstadt 12 (Maier et. al. 2019, 177, Kat. 56); Zug, Zeughausgasse 14 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 85, Fk., 48 f.).

kannt.³² Beim Kachelbruchstück mit der stehenden Figur unter einer Arkade (Kat. 34) könnte es sich um das Motiv von «Abraham» aus der Serie mit alttestamentarischen Figuren handeln. Diese Motivserie ist sowohl in Zug als auch im östlichen schweizerischen Mittelland und den angrenzenden Gebieten sehr verbreitet.³³ Eine weitere Möglichkeit wäre die Darstellung der «Hoffnung» aus der ebenfalls weitverbreiteten Serie der Tugenden.³⁴ Die Kacheln sind alle verrusst und gehörten vermutlich zu einem Ofen, der im Zuge der Umbauten abgebrochen und dessen Reste entsorgt oder als Baumaterial wiederverwendet wurden. Ob zum gleichen Zeitpunkt auch schon der mutmassliche Brennofen (8) und der davorliegende Bodenbelag entfernt und eingeebnet wurden, konnte in der Untersuchung nicht abschliessend festgestellt werden.

Falls das Auffüllen der Tonlagerungsgrube (1) wirklich im Zusammenhang mit dem grossen Umbau des Hauses stattfand, besitzt die Verfüllung (107) einen jahrgenaue *terminus ad* oder zumindest *ante quem* von 1709. Der kleine Fundkomplex enthält einige Henkeltöpfe (Kat. 36–39), die sozusagen als Nachfolger der innen glasierten Dreibeintöpfe gelten und in der Schweiz eine lange Laufzeit zwischen der zweiten Hälfte des 15. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts aufweisen.³⁵ Zudem kommen Schüsseln mit dreieckigem Rand und verkröpftem Rand vor (Kat. 41–45).³⁶ Allerdings fehlen in der Verfüllung (107) die für Zug typischen Dekorarten aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts: Es befand sich darin kein Stück mit Schablonen-, Engobe- oder dick

³³ Stelzle-Hüglin 1993, 155. – Rothkegel 1996, 70, 91, Kat. 106. – Roth Heege 2004, 30 (abweichender Rahmen). – Roth Heege 2009, 303.

³⁴ Rothkegel 1996, 70, 91, Kat. 108. – Heege 2010, 132, 133.

³⁵ Schaffhauser Typologie HTR 3, Homberger/Zubler 2010, 38.

³⁶ Schaffhauser Typologie SR 12 und SR 14, Homberger/Zubler 2010, 40.



Abb. 11 Zug, Grabenstrasse 34. Überreste eines Kachelofens, der vermutlich mit dem Umbau des Hauses 1709 abgebrochen und entsorgt wurde. Die Blattkacheln sind auf der Rückseite schwarz verrusst.

ausgezogenem Pinseldecor, sondern ausschliesslich Fragmente mit einfacher Malhornverzierung (Kat. 40 u. 45). Aus dem Fehlen der älteren Dekorarten kann man schliessen, dass ihre Produktion in Zug zum Zeitpunkt der Verfüllung um 1709 schon abgeschlossen war. Auch bestätigt sich damit die relativchronologische Abfolge der Schichten (2, 7 u. 9).

Unter den Keramikfunden aus der Verfüllung (107) sind zwei ausserordentliche Stücke hervorzuheben: Die Bodenscherbe eines Mittelgratkruges aus dem mittleren 17. Jahrhundert gehört in Zug zu einer kleinen Gruppe von importierten Steinzeuggefässen aus dem Westerwald (D) oder aus Raeren (B) (Kat. 47).³⁷ Da die Mittelgratkrüge im mittleren 17. Jahrhundert von den Kugelbauchkrügen abgelöst wurden, ist dieses Stück spätestens ins mittlere 17. Jahrhundert zu datieren.³⁸ Im Weiteren erfordert das Schälchen mit umgelegtem Griff (Kat. 46) besondere Aufmerksamkeit. Es könnte sich um ein relativ grosses Lämpchen gehandelt haben. Ungewöhnlich bei diesem Stück ist allerdings die schwarzbraune Glasur, in der sichtbar Eisenmanganpartikel eingelagert sind. Ähnliche Glasuren auf Gebrauchskeramik sind vereinzelt aus schweizerischen Städten wie Willisau (vor 1704), Zürich Bauschänzli (vor 1662), Winterthur und Schaffhausen (vor 1639) bekannt.³⁹ Im Weiteren gab es einen Hohlbalusterschaft mit Löwenkopf (Kat. 48), der zu einem Kelchglas des 17. Jahrhunderts gehörte und ebenfalls mit den Fragmenten aus der Abts- und Gästelatrine des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen und von anderen Fundstellen der Schweiz verglichen werden kann.⁴⁰ Kelchgläser mit Hohlbaluster waren in Europa weit verbreitet; sie traten in Italien ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf und wurden in der Schweiz bis ins beginnende 18. Jahrhundert hergestellt.⁴¹

Neben der Gebrauchskeramik gab es in der Verfüllung (107) aber auch Reste eines abgebrochenen Kachelofens mit Gebrauchsspuren wie stark verrussten Rückseiten: Vorhanden waren Blattkacheln, Eckkacheln, eine Gesimskachel, eine lisenenförmige Eckkachel sowie die keramische Ummantelung eines Ofenfusses (Kat. 49–57). Die gemodelten, reliefierten Motive zeigen die typische Formensprache, wie sie in der Schweiz im letzten Viertel des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts modern war.⁴² Die unglasierte

Blattkachel mit dem weitverbreiteten Dreieck-Diamantbosenmotiv (Kat. 52) und die gekrönte Sphinx (Kat. 50) sind in Zug von mehreren Fundstellen bekannt, und die etwas steife Rosette im Rautengitter (Kat. 49) ist an der Grabenstrasse 3 zudem mit einem ähnlichen Gefässkeramik- und Glasspektrum vergesellschaftet.⁴³ Interessant ist auch der ringförmige Fund mit u-förmigem Profil (Kat. 57). Ähnliche Funde kamen auch in der Töpferei Oberaltstadt 3/4 vor und wurden dort als Stapelhilfe des Töpfereibetriebs interpretiert.⁴⁴ Die starke Verrussung an der Rückseite belehrt uns nun aber eines Besseren: Es handelt sich vermutlich um die Reinigungsöffnung eines Kachelofens, deren Verschlussdeckel wir allerdings nicht kennen.

Eine weitere Fundgruppe ist für die Interpretation der Befunde von grosser Wichtigkeit: Neben der Gebrauchs- und Ofenkeramik waren insgesamt fünf Objekte vorhanden, die zweifelsfrei als Werkstattabfall einer Töpferei angesehen werden können. Ein bisher in Zug einmaliges Stück ist das keramische Malhörchen im Form einer aufgeschnittenen kleinen Flasche (Kat. 58). In die enge Öffnung wurde ein zugespitzter Federkiel gesteckt, mit dem die Malhorndekorationen der Gebrauchskeramik gemalt wurden. Die Malfarbe, meistens dünnflüssiger, weiss brennender Schlicker, wurde durch die Öffnung auf der Oberseite ein- und nachgefüllt. Keramische Malhörchen sind durch viele historische Abbildungen und historische Werkstatteinrichtungen bekannt, jedoch scheint ein derartiges Objekt aus einem archäologischen Fundkontext des 17. Jahrhunderts in der Schweiz bisher noch nicht aufgetreten oder publiziert worden zu sein.⁴⁵ Von der Herstellung der Gebrauchskeramik zeugen unter anderem die Schrührände eines tiefen schüsselartigen Tellers mit Malhorndecor (Kat. 59), dessen Randform in ähnlicher Form datiert vor 1662 auf dem Bauschänzli in Zürich vorkommt.⁴⁶

Zwei Model (Matrizen) wurden als Negativformen für die Herstellung von Ofenkacheln verwendet. Der Bildtypus der Ganzfiguren unter Arkaden war in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 16. und während des ganzen 17. Jahrhunderts recht beliebt.⁴⁷ Der kleine, vollständige Model (Kat. 60) zeigt Jesus, der mit der einen Hand die Worte Gottes im Gebetsgestus empfängt und mit der anderen Hand mittels

³⁷ Lehmann Burg 2003, 303–305, Kat. 92. – Roth Heege 2018, 315.

³⁸ Heege 2009, 22–33.

³⁹ Willisau (Eggenberger 2005, Bd. 5.1, 184, Abb. 111/3). – Zürich, Bauschänzli (Frey 2018, 307, Kat. 32, 33). – Winterthur, Marktgasse 52 (Frascoli 1997, 97). – Schaffhausen, Kloster Allerheiligen, Abts- und Gästelatrine (Lehmann 1999, 173, Abb. 171).

⁴⁰ Lehmann 1999, 191, Abb. 191. – Boschetti-Maradi 2006, 301, Kat. D44. – Baumgartner 2015, 303–310.

⁴¹ Baumgartner 2015, 304. – Gerber 2020a, 237, 244, Kat. 58–61. – Gerber 2020b, 265, Abb. 133.

⁴² Die Publikationslage für neuzeitliche Ofenkeramik und Kachelöfen ist in der Schweiz noch immer sehr unausgewogen und unübersichtlich, vgl. Roth Heege 2009, 302 f.; Roth Heege 2020, 182–184. Im Wesentlichen entspricht sie der Situation für neuzeitliche Gebrauchskeramik, vgl. Forschungsstand mit Literaturhinweisen zu Ofenkeramik bei Heege et al. 2020, 209–215, besonders 248–257. – Zu wichtigen Ver-

gleichskomplexen der hier vorliegenden Motive vgl. Eggenberger 2005, 104–116; Huber 2009, 58; Heege 2010, 131–135, Tf. 53, 54.

⁴³ Dreieck-Diamantbosenmotiv: Zug, Burg (Lehmann 2003, Tf. 18, Kat. 349); Zug, Unteraltstadt 12 (Maier et. al. 2019, 177, Kat. 57). – Sphinx: Zug, Kolinplatz 13/15 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 32, Fk. 51); Zug, Vorstadt 14 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 554, Fk. 721.6); Zug, Zeughausgasse 14 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 85, Fk. 48 f.). – Rosette: Zug, Kolinplatz 13/15 (unpubliziert, Ereignis-Nr. 32, Fk. 41 f.); Zug, Grabenstrasse 3 (Roth Heege 2003, 98, 106, Kat. 55; Roth Heege 2012, 75, Kat. 14).

⁴⁴ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 143, Kat. 251–253.

⁴⁵ Stadler 2002, 140, Tf. 67, 1–4, 68, 1. – Kaltenberger 2009, 188, 333–336. – Heege/Kistler 2017, 161 Abb. 185.

⁴⁶ Frey 2018, 307, Kat. 31.

⁴⁷ Roth Heege 2009, 302, 303. – Heege 2010, 131–135, Tf. 53, 54.



Abb. 12 *Astrologia*. Kupferstich von Hans Sebald Beham (1500–1550) aus der Bildserie der sieben freien Künste.

Segensgestus gleich wieder an den Betrachter weitergibt.⁴⁸ Ähnliche Darstellungen gibt es bei der Taufe Christi, was aber hier nicht eindeutig dargestellt ist. Zu diesem Motiv konnte in der Schweiz bisher keine genaue Parallele gefunden werden.⁴⁹ Das grössere Modelfragment (Kat. 61) jedoch zeigt einen weitverbreiteten Rahmentyp mit einer bärtigen Herme in wallendem Gewand und einer geflügelten Engelsfigur im Zwickel, die auf einen 1535 datierten Holzschnitt von Hans Holbein d. J. zurückgehen könnte.⁵⁰ In fast identi-

⁴⁸ Ich bedanke mich bei Stephen Doswald und Harald Rosmanitz für die wertvollen Hinweise zum Bildtypus.

⁴⁹ Allenfalls ähnlich mit einem (jüngeren) Model aus der Werkstatt der Hafner Pfau in Winterthur: Tiziani/Wild 1998, Tf. 5, Kat. 70. – Laut freundlichem Hinweis von Harald Rosmanitz gibt es vergleichbare Motive aus Karlsruhe und Ettlingen, die vor 1689 datiert sind. – Vgl. auch furnologia.de.

⁵⁰ Strauss 1983, 66. – Unger 1988, 119–121.

⁵¹ Strauss 1983, 64, 133, Tf. 129.3.

⁵² Freundlicher Hinweis Harald Rosmanitz, Partenstein. – Vgl. auch Unger 1988, 122–128.

⁵³ Rosmanitz 2012a und 2012b.

⁵⁴ Rosmanitz 2012a, 63.

scher Ausprägung ist er aber auch im zwischen 1530 und 1550 entstandenen Bilderzyklus der «sieben freien Künste» von Hans Sebald Beham zu finden.⁵¹ Vom Hauptmotiv der Kachel, einer geflügelten Figur, sind der rechte Arm und die Schulter sowie ein Gefäss am Boden zu sehen. Diese Bildkomposition findet sich tatsächlich – wenn auch in deutlich kunstvoller gearbeiteter Weise – in der Darstellung der «Astrologia» im genannten Bilderzyklus von Hans Sebald Beham wieder (Abb. 12). Im Rheinland gibt es mehrere Kacheln aus diesem Bildzyklus, die im Innenfeld die Datierung 1560/61 tragen.⁵² Im Allgemeinen wird angenommen, dass eine Druckgrafik von einem Formenschneider in eine (Ur-)Patrize umgesetzt wurde, wovon mehrere Model (Matrizen) abgeformt und verkauft werden konnten.⁵³ Mit einem qualitätvollen Primärmodel konnten dann wiederum (Sekundär-)Patrizen und deren Abformungen gefertigt werden. Bei jeder Abformung verkleinerte sich das Motiv aufgrund des Schwunds im Keramikbrand um ca. 8–10%. Zudem verflachten die scharfen Reliefdetails nach mehreren Abformungen, sodass die Sekundär- und Tertiärmodel oft vereinfacht und überarbeitet wurden. Aus diesen Gründen ist davon auszugehen, dass auch im vorliegenden Fall die ursprüngliche Darstellung der Druckgrafik erstmals in der (Ur-)Patrize durch den Formenschneider und danach mehrfach bei der Erstellung von Sekundär- oder gar Tertiärpatrizen vereinfacht wurde. Daher wäre erklärbar, warum kleinteilige Details der Druckgrafik – wie Keramik- und Glasgefässe auf einem Regal im Hintergrund – im vorliegenden Model weggelassen wurden. Für die archäologische Datierung der beiden Zuger Model steht somit der grosse Zeitraum zwischen der Entstehung der grafischen Bildvorlage im mittleren 16. Jahrhundert und der Verfüllung der Tonlagerungsgrube um 1709 zur Verfügung. Aufgrund der grossen Zahl an vergleichbaren Kachel- und Modelfragmenten mit ähnlichen Bildtypen und deren stilistischer Einordnung ist von einer Entstehungszeit der beiden Model im letzten Viertel des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts auszugehen. Es ist denkbar, dass um 1709 die rund 100 Jahre alten Model aus der Töpferei endgültig entsorgt wurden. Eine Ansammlung von durchaus auch veralteten Modeln muss für den Töpfer zugleich Nostalgie und Kapital bedeutet haben: Hafner produzierten nicht nur neue Öfen, sondern mussten in der Lage sein, auch alte Öfen zu reparieren und schadhafte Kacheln zu ersetzen.⁵⁴ Die Aufbewahrung stilistisch veralteter Model war daher nicht ungewöhnlich.

Ebenso speziell ist der fragmentarisch erhaltende Model einer sehr grossen Blattkachel von ca. 43 cm Breite (Kat. 62). Es handelt sich um den Typus der Beweinung Christi (Pietà), bei der der Leichnam Christi mit horizontal gelagertem Kopf, herabhängendem Arm, feinem Lententuch und angewinkelten Unterschenkeln zu sehen ist. Von Maria, die Christus auf ihren Knien trägt, ist nur ein wallendes Gewand zu sehen. Auf dem zweiten, vermutlich dazugehörenden Fragment ist zudem ein Nimbus der Gottesmutter erkennbar. Der Berg



Abb. 13 Zug, Zeughausgasse 14/16. Ofenkacheln mit biblischen Bildmotiven (v. l. n. r.): 1 Christus in der Synagoge mit Datierung 1608, 2 Kreuztragung Christi, 3 der Tod Mariae, umgeben von 12 Aposteln. Die Kacheln sind dunkelgrün bis schwärzlich glasiert.

Golgatha und auf dem zweiten Fragment ein Teil des Kreuzpfostens heben sich auffällig stark vom glatten Hintergrund ab. Der Typus der Darstellung findet in zahlreichen Szenen der religiösen Malerei und Druckgrafik seine Entsprechung, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sich der Modellschneider eines dieser Vorbilder bediente. Auffällig ist die Motivübereinstimmung mit einer Ofenkachel aus der Grabenstrasse 3, die aus stilistischen und technologischen Gründen in die zweite Hälfte des 16. oder auf den Anfang des 17. Jahrhunderts datiert wurde.⁵⁵ Sie ist allerdings maximal halb so gross wie die Modelbruchstücke aus der Grabenstrasse 34 und kann somit nicht direkt mit diesem Model abgeformt worden sein. Allenfalls fassen wir mit der Kachel den Sekundär- oder sogar den Tertiärabdruck einer Abformung aus dem Model (Kat. 62). Aufgrund der unterschiedlichen Details, wie dem Dornenkreuz am Haupte Christi und der Geländemodellierung am Golgathaberg, ist von einer Nachbearbeitung auszugehen.

Eine weitere Analogie findet sich bei fragmentarisch erhaltenen Kacheln eines 1608 datierten Ofens aus der Zeughausgasse 14/16, deren Motive unter anderem Christus in der Synagoge, die Kreuztragung Christi, den Tod Mariae und diverse Renaissanceornamente darstellen (Abb. 13.1–3).⁵⁶ Die Blattkacheln der Zeughausgasse messen ca. 36 × 38 cm und sind für Zug aussergewöhnlich gross. Rechnet man bei der Modelbreite der Grabenstrasse von ca. 43 cm rund 10% Schwindung ab, dann würde man ungefähr eine Kachelbreite von ca. 38 cm erhalten. Es wäre somit möglich, dass mit dem Model der Rest einer Motivserie aus den Leben Christi und Mariae mit mindestens vier fassbaren Motiven überliefert ist. Obwohl der Model (Kat. 62) ein Motiv zeigt, das in der Zeughausgasse fehlt, könnte man von einer einheitlichen Serie ausgehen, die in der Töpferei in der Grabenstrasse 34 hergestellt wurde. Diese Parallelisierung würde zudem bedeuten, dass der Model (Kat. 62) im Analogieschluss über die zusam-

mengehörnden Motive der Serie in das Jahr 1608 datiert werden könnte.

Eine weitere Kachel mit der Beweinung Christi und der eingeritzten Datierung 1606 stammt wohl ursprünglich aus Risch und hat in der Bildkomposition Ähnlichkeiten mit unserem Model.⁵⁷ Allerdings weicht sie in der Detailgestaltung des Kreuznimbus und im geritzten Kreuz auf dem flachen Hintergrund vom Model ab und kann daher nicht mit dem Model aus der Grabenstrasse 34 hergestellt worden sein.

Die externen Datierungen all dieser Funde aus der Verfüllung der Grube (107) lassen sich somit grob mit letztes Viertel 16. Jahrhundert bis mittleres 17. Jahrhundert umreissen. Dies bedeutet, dass die Funde ungefähr 40 Jahre alt waren, als sie mit der Aufgabe der Töpferei vor dem oder beim Neubau des Hauses 1709 in den Boden gelangten.

Weitere Baumassnahmen 18.–20. Jahrhundert

Im weiteren Verlauf wurden verschiedene Veränderungen des bestehenden Gebäudes vorgenommen, die jedoch für die Fragestellung des ehemaligen Töpfereistandorts keine Relevanz haben. Einzig die Planierungsarbeiten im Bereich des ehemaligen, mutmasslichen Brennofenstandorts, das Anbringen einer Abwasserleitung und das Erstellen eines Betonbodens sind als abschliessende, archäologisch relevante Bodeneingriffe aufzuführen. Das Schuttmaterial (6) über dem möglichen Ofenbefund (8) enthielt neben zahlreichen älteren Funden auch Lochbacksteinfragmente und eine Zementplatte mit eingedrücktem Muster (Kat. 68) aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Es wäre somit möglich, dass der mutmass-

⁵⁵ Roth Heege 2003, 99–101, 109, Kat. 86.

⁵⁶ Ereignis-Nr. 85. – Ich bedanke mich bei Stephen Doswald und Harald Rosmanitz für die interessanten Hinweise zu den Darstellungen.

⁵⁷ Ich bedanke mich bei Christian Hörack für die freundlichen Informationen. – Schweizerisches Landesmuseum Inv.nr. 1976, Format 36,5 × 42,5 cm. – Vgl. Frei 1930, 51, Abb. 1.5.

liche Töpferofen bis ins 20. Jahrhundert Bestand hatte, allerdings gibt es hierfür keine Belege.⁵⁸

Bedeutung der Töpfereibefunde und Funde aus der Grabenstrasse 34

In Bauphase 6 wurde im gegen die Oberaltstadt-Gasse gerichteten Sockelgeschoss des Hauses eine Töpfereiwerkstatt eingerichtet, zu der eine Tonlagerungsgrube (1) mit angrenzendem Holzboden sowie vermutlich ein Brennofen mit vertikalem Zug vom «Typ Piccolpasso» gehört haben. Die maximale Laufzeit der Töpferei kann mit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts bis zur Aufgabe um oder vor 1709 umrissen werden. Bei der Fundbetrachtung fällt auf, dass die Objekte aus der Schicht (9), die als Planierschicht unmittelbar vor der Errichtung der Töpfereiwerkstatt anzusehen ist, direkt mit den Funden aus dem Abbruch der Töpferei der Oberaltstadt 3/4 aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts verglichen werden können. Die ältere Töpferei an der Oberaltstadt 3/4 liegt nur gerade ca. 80 m vom Standort der jüngeren entfernt. Man ist daher versucht, die Grabenstrasse 34 als Nachfolgewerkstatt zur Oberaltstadt 3/4 zu interpretieren.

Abgesehen von den Befunden der Töpferei der Oberaltstadt 3/4, die vermutlich im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts oder gegen 1600 aufgegeben wurde, handelt es sich bei der Grabenstrasse 34 um den zweiten archäologisch untersuchten Befund einer Töpfereiwerkstatt in der Altstadt von Zug. Weitere Hinweise auf das Töpfereihandwerk bilden vereinzelte Funde aus Ausgrabungen und Bauuntersuchungen,

die als Töpfereiabfälle angesprochen werden können. Zu erwähnen sind ein Kachelmodell zur Herstellung einer Blattkachel aus der Vorstadt 14, ein Figurenmodell zur Herstellung einer Madonna aus der Dorfstrasse 10 und mehrere Schrühbrände aus den Häusern Fischmarkt 11, Kolinplatz 13/15, der Vorstadt 14 sowie aus dem See.⁵⁹ Für einige Halbfabrikate von Ofenkacheln und Brennhilfen vom Fischmarkt 11 und Kolinplatz 13/15 konnte im Rahmen der naturwissenschaftlichen Analysen der Töpfereifunde aus der Oberaltstadt 3/4 die Herstellung mit Zuger Ton nachgewiesen werden.⁶⁰ Allerdings musste aufgrund der unterschiedlichen Textur und auch der stilgeschichtlich älteren Datierung der Schrühbrände angenommen werden, dass diese Halbfabrikate nicht in der Töpferei der Oberaltstadt 3/4 hergestellt worden waren, sondern auf die Existenz von weiteren, älteren Werkstätten in Zug hinweisen.⁶¹ Da der Beginn der Werkstatt an der Oberaltstadt 3/4 nur ungefähr «ab dem frühen 16. Jahrhundert» festgelegt werden konnte, ist für die Produktion der genannten Halbfabrikate von einem abweichenden, älteren Töpfereistandort auszugehen.⁶²

Für das 16. Jahrhundert gibt es im Übrigen drei zusätzliche materielle Belege von zwei Zuger Hafnern, die schon länger in der Literatur bekannt sind.⁶³ Beim ersten Hinweis handelt es sich um einen Kachelmodell mit der Personifikation der Mässigkeit, der auf der Rückseite eingeritzt die Buchstaben «BHF 1582» trägt, deren Datierung und Zuweisung jedoch aufgrund der Bearbeitungsspuren nicht über alle Zweifel erhaben sind.⁶⁴ Frei sieht in den drei Buchstaben die Namenskombination «Bastian (Sebastian) Hafner Feiss» und verweist zu Recht auf die Existenz des Familiennamens Feiss als Hafnernamen in den Zuger Quellen des 17. Jahrhunderts (s. u.).⁶⁵ Ob aber die beiden ersten Buchstaben wirklich «Bastian Hafner» oder nicht auch zwei abweichende Vornamen abkürzen, konnte bisher nicht genauer abgeklärt werden.⁶⁶

Ein zweiter Hafner des 16. Jahrhunderts wird mit einer Kachel aus dem Antiquitätenhandel fassbar, die die Inschrift «M(eister) Hans Weckerli 1588» trägt und zu einer ganzen Gruppe mit einheitlichem Malstil gehört.⁶⁷ Frei konnte den Namen Hans Weckerli über eine Bildscheibe aus dem Historischen Museum Basel dank ihrer Stifterinschrift nach Zug lokalisieren. Die Bildscheibe zeigt das Stifterehepaar Hans Weckerli und Regula Koch mitsamt ihren sprechenden Wappen (Schildfiguren Töpferschiene im Wappen Weckerli und Kochkessel im Wappen Koch), die Inschrift lautet «Hans – Weckerlÿ/von Zug – Rægely/Koch Sin – Ehgmachell».⁶⁸ Wie an anderer Stelle ausführlich behandelt, wäre es möglich, dass die Töpferei der Oberaltstadt 3/4 direkt mit Hans Weckerli in Verbindung zu bringen ist.⁶⁹ Mit diesen verschiedenen Hinweisen und Befunden von Töpfereien in Zug lässt sich somit der archäologische, materielle Beleg für eine lückenlose zugerische Produktion von Geschirr- und Ofenkeramik ab der zweiten Hälfte des 15. bis ins frühe 18. Jahrhundert erbringen.

⁵⁸ Laut Baueingabeplänen wurde 1938 im Bereich zwischen Tonlagerungsgrube und mutmasslichem Töpferofen eine Zwischenwand abgebrochen (Archiv ADA, Ereignis-Nr. 2295). Dies könnte darauf hinweisen, dass zu diesem Zeitpunkt kein alter Töpferofen mehr stand, sondern der Raum schon vorher umgebaut worden war.

⁵⁹ Vorstadt 14: Ereignis-Nr. 554, Fk. 132. – Dorfstrasse 10: Ereignis-Nr. 1910, Fk. 15.29 (Tugium 34, 2018, 40). – Fischmarkt 11: Ereignis-Nr. 77, Fk. 93.128, 94.143, 94.145, 97.162 (Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 88 f.). – Kolinplatz 15/13: Ereignis-Nr. 32, Fk. 23.5, 25.5, 27.9, 29.1, 136.2–6 (Roth Heege 2009, 293; Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 88 f.). – Bootshaus: Ereignis-Nr. 2334, Fk. 9.

⁶⁰ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 102–104.

⁶¹ Die Schrühbrände von Fischmarkt 11 und Kolinplatz 15/13 gehören teilweise zur beliebten spätgotischen Motivserie «mit innerem Medaillon», die ab dem mittleren 15. Jahrhundert bis ca. Mitte des 16. Jahrhunderts immer wieder hergestellt wurde.

⁶² Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 39.

⁶³ Frei 1930, 48. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 102–104, 77 f.

⁶⁴ Museum Burg Zug, Inv.nr. 9078. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 77 f., 102–104.

⁶⁵ Frei 1930, 48.

⁶⁶ Auch eine Überprüfung der Genealogie der Zuger Bürgergeschlechter von Paul Anton Wickart hat leider keine weiteren Hinweise gebracht. Als Vornamen der männlichen Vertreter der Familie Feiss im fraglichen Zeitraum kommen in der Genealogie Hans, Jakob, Franz, Wolfgang oder Lazarus vor.

⁶⁷ Frei 1930, 48, Tf. 2. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 77, Abb. 95.

⁶⁸ Frei 1930, 48, 49.

⁶⁹ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 77 f.

Jahr	Meister Michael Hafner	Hafner am Stad	Kilian Küng Salzbüchsliturm, Seeiken	Oswald Merz, Salzbüchsliturm, Vorstadt	Hans Löffler/ Petermann, Seeiken, Vorstadt	Hafner Stocklin * Melchior ** Jakob	Kaspar Feiss sen. Seeiken, Salzbüchsliturm, Mühle, Vorstadt	Christoph Löffler/ Petermann Güpfen, Oberwil	Bartli Brandenberg, Salzbüchsliturm	Kaspar Feiss jun. Vorstadt	Franz Sidler Vorstadt	Conrad Weizstein, Vorstadt	Oswald Weber, Vorstadt	Thomann/ Thomas Petermann Vorstadt
1609			x											
1610			x											
1613				x	x									
1619				x										
1620					x									
1621						x								
1622					x	x								
1623			x	x	x	x								
1624				x										
1625				x										
1627					x									
1628				x										
1630				x	x									
1631			x	x	x		x							
1632				x	x Sohn			x						
1633				x		x	x		x					
1634			x Witve	x		x	x		x					
1635				x			x		x					
1636				x	x		x		x					
1637				x	x Sohn	x	x							
1638								x						
1641								x						
1643								x						
1644				x selig				x						
1645					x Sohn	*		x						
1650														
1651					x									
1652				x Witve	x									
1653							x							
1654							x	x						
1656														
1657						**	x Sohn			x	x			
1658							x Sohn			x				
1659						**				x				
1660						** selig		x		x				
1661								x						
1662								x						
1667								x						
1669										x				
1670							x							
1671								x						
1672								x						
1673								x						
1674								x						
1678							x							
1681												x		
1682												x		
1683												x		
1687												x		
1692												x		
1692												x	x	
1694												x	x	
1699												x	x	x
1700														
1702												x	x	
1703												x	x	x
1704												x	x	
1714												x selig		

Abb. 14 Hafnernamen des 17. Jahrhunderts. Übersicht über Hafnernamen und ihre Erwähnungen in den zugerischen Ratsprotokollen, ergänzt mit Angaben aus Luthiger 1938.

Schriftliche Hinweise auf Hafner in Zug

Es stellt sich somit die Frage, ob die Töpfereifunde aus der Grabenstrasse 34 zusätzlich zu Angaben aus den zugerischen Schriftquellen passen könnten. Befragt man Quelleneditionen wie die Rechtsquellen und Ratsprotokolle sowie das Häuserverzeichnis der Stadt Zug, so erschliesst sich eine grosse Menge an Informationen, die in diesem Rahmen nur ansatzweise durchleuchtet werden konnten. Beispielsweise werden in den Ratsprotokollen im Zeitraum des 15. bis ins frühe 18. Jahrhundert rund 15 Hafner genannt (Abb. 14).⁷⁰ Ihre Namen finden sich in teilweise ausführlichen Protokolleinträgen zu Streitschlichtungen, Klagen gegenüber fremden Hafnern, Beanstandungen gegen Hafner und Ziegler aufgrund nicht verfallter Lehmgruben auf der Allmend sowie konkreten Hinweisen auf Brennöfen in städtischen Gebäuden. Besonders zu erwähnen sind auch diverse Hafnererlasse mit Verboten, sodann eine Hafnerordnung aus dem Jahr 1661 (bzw. deren Bestätigung von 1685) und die Zunftgründung der Hafner, Steinhauer, Maurer und Zimmerleute von 1775/76.⁷¹

Für eine konkrete Zuweisung der archäologisch belegten Hafnerwerkstatt zu einem in den Schriftquellen genannten Hafner bietet das Häuserverzeichnis von Viktor Luthiger keine direkten Informationen: Dem gemäss gehörte das Haus Grabenstrasse 34 (Assekuranznummer 47) im Jahr 1604 einem Wolfgang Frickart und 1648 dem Küfer Oswald Frickart.⁷² Danach werden erst 1693 ein Karl Barri und später seine Frau Mechtild erwähnt. Allerdings finden sich im Nachbarhaus Grabenstrasse 32 sehr interessante Nennungen, die auf die Existenz einer Hafnerei hinweisen könnten:⁷³ Als Erstes wird dort eine Regula Koch als Besitzerin erwähnt (vor 1645). Hierbei könnte es sich um die Ehefrau des Hafners Hans Weckerli handeln, wie sie mit Namen auf der Bildschi-

be von ca. 1585 verewigt worden war.⁷⁴ Falls diese nicht näher belegte Besitzernennung ins frühe 17. Jahrhundert zu datieren ist, wäre es durchaus möglich, dass damit die Witwe des Hafners Weckerli gemeint war und sie zu diesem Zeitpunkt noch lebte. Als nächster Besitzer ist 1645 ein «Hafner Melchior Stocklin» erwähnt und später (ohne Jahreszahl und Beruf) ein Kaspar Steinmann.⁷⁵

Der Name Melchior Stocklin wird in den Zuger Ratsprotokollen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts relativ häufig erwähnt, sei es als Sigrüst der St. Oswaldskirche oder im Zusammenhang mit einem Grundstück «an der Gimenen».⁷⁶ Die Existenz eines Hafners namens Melchior Stocklin, wie er im Häuserverzeichnis genannt ist, lässt sich über die Einträge in den Ratsprotokollen jedoch nicht beweisen. Laut den Genealogien von Paul Anton Wickart gab es mehrere Personen dieses Namens, die gleichzeitig gelebt haben.⁷⁷ Drei Häuser weiter, an der Grabenstrasse 28, führt Luthiger für 1657 zudem einen «Jakob Stocklin Hafner» auf.⁷⁸ Im Gegensatz zu Melchior lässt sich Jakob Stocklin in den Quellen als Hafner belegen, so etwa im gemeinsamen Testament mit seiner Ehefrau Anna Sifrig vom 15. Oktober 1659 oder in den Ratsprotokollen, wo er 1660 als «Hafner Jakob Stocklin selig» erwähnt wird.⁷⁹ Laut den Genealogien von Paul Anton Wickart ist Jakob Stocklin der Sohn von Melchior Stocklin und Dorothea Villiger und hatte die Lebensdaten 1608–1659.⁸⁰ Es wäre also möglich, dass der bei Luthiger genannte Besitzer des Hauses Grabenstrasse 32, «Hafner Melchior Stocklin», der Vater von Hafner Jakob Stocklin war. Diese Annahme wird durch den Umstand gestärkt, dass in den Genealogien von Paul Anton Wickart die Vornamenkombination Melchior (Vater) und Jakob (Sohn) nur einmal vorkommt.⁸¹ In den Ratsprotokollen wird ein «Hafner Stocklin» (ohne Vorname) im Zeitraum zwischen 1621 und 1637 mehrfach genannt.⁸²

⁷⁰ BüA Zug, A39, Rats- und Gemeindeprotokolle der Stadt Zug 1471–1798. – Recherche über das Suchportal zuger-gschicht.ch anhand folgender Stichworte: Bartolomäus Bartli Brandenburg, Brennoven, Brennhaus, Kaspar Feiss, Hafner, Hafnerofen, Kilian Küng, Lehmgrube, Christoph Löffler, Hans Löffler, Oswald Merz, Christoph Petermann, Hans Petermann, Franz Sidler, Hafner Stocklin, Melchior Stocklin, Jakob Stocklin Töpfer. – Im Folgenden werden die Originalzitate gemäss Onlinezugriff der Datenbank erwähnt.

⁷¹ Ich bedanke mich herzlich bei Thomas Glauser (Stadtarchiv Zug) für die wertvollen Hinweise und bei Philippe Bart (StAZG) für die Überprüfung der Originalquellen (KAZug, A 9.1): «der hafneren grechtigkeit» vom 25.3.1661 und deren Bestätigung und Erwähnung in den Ratsprotokollen vom 11.6.1661 (BüA Zug, A 39.26.4.259, 22, Rat der Stadt Zug, 11.6.1661); «Copia Confirmation der neüw auffgerichten Haffner Zunfft Anno 1685» vom 3.2.1685 (Gruber 1972, Nr. 1338) und «Confirmation der neüw auffgerichten Haffner Zunfft Anno 1685» vom 23.2.1685 (Gruber 1972, Nr. 1315) sowie deren Bestätigung und Erwähnung in den Ratsprotokollen vom 23.2.1685 (BüA Zug, A 39.26.7.59, 7, Rat der Stadt Zug, 23.2.1685). Des Weiteren «Articul, Satz- und Ordnung der ehrenden Handwerkeren Hafneren, Steinhauer, Maureren und Zimmerleuten, so sie mit Genehmhaltung den tit. h. m. g. h. als unsere oberste Zunftmeisteren mit einander auf und angenommen haben», ohne Datierung bzw. von jüngerer Hand auf den 3.1.1775 (Gruber 1972, Nr. 1341). Vgl. auch sssrq-sds-fds.ch/online/ZG_1.2 und deren Ratifizierung im Jahr 1776 gemäss

Ratsprotokollen (BüA Zug, A 39.26.33.1109, 156, Rat der Stadt Zug, 19.1.1776; A 39.26.33.1124, 158, Rat der Stadt Zug, 3.2.1776; A 39.26.33.1147, 160, Rat der Stadt Zug, 24.2.1776).

⁷² Luthiger 1938, Haus Assek.-Nr. 47.

⁷³ Luthiger 1938, Haus Assek.-Nr. 50.

⁷⁴ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 76.

⁷⁵ Luthiger 1938, Haus Assek.-Nr. 50.

⁷⁶ BüA Zug, A 39.27.0.1115, 84, Rat der Stadt Zug, 7.11.1626; A 39.27.2.1247, 91, Rat und Sechzehner der Stadt Zug, 3.8.1633.

⁷⁷ StAZG, MF 24.2, Geschlecht Stocklin, Familie Nr. 25, Melchior Stocklin (gestorben 5.8.1636); Familie Nr. 40, Melchior Stocklin (1590–1680); Familie Nr. 36, Melchior Stocklin, verheiratet mit Dorothea Villiger (ohne Lebensdaten, Vater von Jakob Stocklin, 1608–1659).

⁷⁸ Luthiger 1938, Haus Assek.-Nr. 54.

⁷⁹ StAZG, A13.4, 197. – BüA Zug, A 39.26.3.2714, 212, Rat der Stadt Zug, 20.3.1660.

⁸⁰ StAZG, MF 24.2, Geschlecht Stocklin, Familie Nr. 36, Melchior Stocklin, verheiratet mit Dorothea Villiger (ohne Lebensdaten, Vater von Jakob Stocklin, verheiratet mit Anna Sifrig, 1608–1659).

⁸¹ StAZG, MF 24.2, Geschlecht Stocklin, Familie Nrn. 25, 36 und 40.

⁸² BüA Zug, A 39.4.9.765, 38, Rat der Stadt Zug, 12.6.1621; A 39.4.10.198, 16, Rat der Stadt Zug, 23.9.1623; A 39.27.2.1396, 101, Rat der Stadt Zug, 10.12.1633; A 39.4.11.63, 6, Rat der Stadt Zug, 21.7.1634 und A 39.4.13.503, 49, Rat der Stadt Zug, 1.8.1637.

Die ältesten Einträge von 1621–1623 können sich aber nicht auf Jakob Stocklin beziehen, weil er damals erst 13- bis 15-jährig und für die Art der protokollierten Streitereien wohl noch zu jung war. Mit «Hafner Stocklin» müsste also dort ein älterer Hafner, möglicherweise sein Vater Melchior, gemeint sein. Die bei Luthiger genannten Hafner Melchior und Jakob Stocklin lassen sich somit leider nicht direkt mit den Grabungsbefunden einer Töpferei in Übereinstimmung bringen; ihre Lebensdaten würden aber gut zur archäologischen Datierung der Töpfereifunde passen.

In den Ratsprotokollen finden sich zudem zahlreiche Hinweise auf weitere Zuger Hafner, die als Betreiber der Töpferei an der Grabenstrasse in Erwägung gezogen werden müssen (vgl. Abb. 14). Ab 1657 werden die Hafner Kaspar Feiss (jun.), Franz Sidler, Conrad Wetzstein, Oswald Weber und Thomas Petermann mehrmals und eindeutig in der Vorstadt verortet. Drei weitere, Oswald Merz, Hans Petermann (genannt «Löffler») und Kaspar Feiss (sen.) sind im Zeitraum zwischen 1613 und 1687 zumindest zeitweise im Zusammenhang mit der Vorstadt erwähnt. Für vier Hafner, Kilian Küng, Oswald Merz, Kaspar Feiss (sen.) und Bartli Brandenburg, kann zwischen 1609 und 1635 geschlossen werden, dass sie zeitweise im «Salzbüchsliturm», also ebenfalls ausserhalb der Inneren Altstadt, gemeinsam einen Brennofen betrieben.⁸³ Damit ist aber noch nicht gesagt, dass sie nicht trotzdem zusätzlich einen kleinen Ofen im eigenen Haus besessen haben könnten. Hinzu kommt, dass Kilian Küng, Kaspar Feiss (sen.) und Hans Petermann (genannt «Löffler») 1631 ebenfalls im Zusammenhang mit einem Garten «in der Seliken» genannt werden, wo in einigen Einträgen zusätzlich ein Brennhaus erwähnt wird.⁸⁴ Da sich die Flurnamen «Loch Garten» und «Seliken» in unmittelbarer Nähe zur Grabenstrasse 34, ausserhalb der Stadt befinden, könnte man möglicherweise einen Zusammenhang mit der Werkstatt an der Grabenstrasse 34 vermuten.⁸⁵ Auch bei Christoph Petermann, dem Sohn von Hans Petermann, besteht die Möglichkeit, dass er in der Altstadt eine Werkstatt betrieb. Allerdings wird sein Name 1654 im Zusammenhang mit der «Güpfen», dem heutigen Haus Zeughausgasse 18 am Münzgässli, genannt, wo er zusammen mit Hans Kaspar Meyenberg, der als Schlosser bezeichnet wird, 1000 Ziegel für ein neues Ziegeldach erhielt und den «Brunnenbrief» vorlegen musste.⁸⁶ Das Haus wird 1661 wei-

terverkauft. Christoph Petermann ist zusätzlich in den Hafnerartikeln von 1661 als Obmann des Hafnerhandwerks belegt und aus den Jahren 1671 und 1674 existieren von ihm zwei Testamente.⁸⁷ Im Jahr 1672 betreibt Christoph Petermann einen Brennofen in Oberwil.⁸⁸

Die Frage nach den Betreibern der archäologisch belegten Töpferei lässt sich somit nicht einfach beantworten: Aus den oben erwähnten Hafnern, die nicht eindeutig oder nicht immer in der Vorstadt wohnten, muss Kilian Küng wohl aufgrund seines Sterbedatums vor 1634 ausgeschlossen werden, denn eine Aufgabe der Töpferei zu diesem Zeitraum kommt aufgrund der Funddatierungen nicht in Frage. Somit würden neben den Hafnern Melchior und Jakob Stocklin, die zwischen 1621 und 1660 erwähnt werden, Kaspar Feiss (sen.) und Hans Petermann mit seinem Sohn Christoph übrig bleiben. Nimmt man die Überlieferung des Hafnernamens «Bastian Feiss» aufgrund des Kachelmodells von 1582 ernst, so könnte man versucht sein, in Kaspar Feiss einen Nachfahren des Bastian zu sehen. Dafür gibt es allerdings keine Belege. Kaspar Feiss wird 1631 zum ersten Mal erwähnt, wo ihm gestattet wird, «in der Seliken» ein Brennhaus zu bauen; allerdings wird auch angemerkt, dass es das Beste wäre, wenn Feiss (bei Kilian Küng) im «Salzbüchsliturm» brennen würde.⁸⁹ In der Folge gibt es zahlreiche Nennungen zu Streitigkeiten und Geldforderungen. Zudem wird ihm 1637 die «Mühle im Dorf» zugesprochen.⁹⁰ Ab 1653 hatte er ein unbelastetes Haus in der Vorstadt.⁹¹ Der Zeitraum zwischen der ersten und letzten Nennung seines Namens umfasst 57 Jahre, gegen Ende wird er «der alte Kaspar Feiss» genannt. Er hatte einen gleichnamigen Sohn, ebenfalls Hafner, der zwischen 1657 und 1667 erwähnt wird und 1667 in der Vorstadt sein Haus mit Ziegeln decken wollte.⁹² Er erlebte die Fertigstellung seines Hauses aber nicht, denn 1669 wurde der Witwe von Kaspar Feiss (jun.) das «Häuslein» fertiggestellt.⁹³

Hans und Christoph Petermann sind ebenfalls sehr interessant. Sie werden in den Ratsprotokollen an zahlreichen Stellen genannt, sei es bei Zahlungsrückständen oder Nachbarstreitigkeiten.⁹⁴ Zwei Einträge weisen darauf hin, dass Hans und Christoph vor 1652 gemeinsam eine Werkstatt betrieben.⁹⁵ Es wäre somit möglich, dass sich die Werkstatt des Vaters Hans Petermann an der Grabenstrasse 34 befand und sein Sohn bis zu seinem Tod dort arbeitete. 1654 hätte der

⁸³ Einträge der Jahre 1610, 1613, 1634 und 1635: BüA Zug, A 39.26.1.1165, 159, Rat der Stadt Zug, 22.5.1610; 39.4.8.101, 6, Rat der Stadt Zug, 21.2.1613; A 39.4.11.120, 11, Rat der Stadt Zug, 2.9.1634, A 39.26.1.1724, 200, Rat der Stadt Zug, 1635 und A 39.4.11.360, 30, Rat der Stadt Zug, 3.2.1635. – Dittli 2007, Bd. 1, 277, Stichwort «Brennhaus», abgerufen am 10.3.2022.

⁸⁴ BüA Zug, A 39.27.2.219, 17, Rat der Stadt Zug, 27.9.1631; A 39.27.2.241, 19, Rat der Stadt Zug, 11.10.1631. – Dittli 2007, Bd. 1, 277, Stichwort «Brennhaus», abgerufen am 10.3.2022.

⁸⁵ Dittli 2007, Bd. 3, 222, Bd. 4, 310, Stichworte «Lochgarten» und «Badeplatz Seeliken», abgerufen am 10.3.2022.

⁸⁶ Dittli 2007, Bd. 2, 346, Stichwort «Güpfen», abgerufen am 10.1.2022. – BüA Zug, A 39.26.3.1052, 71, Rat der Stadt Zug, 31.1.1654.

⁸⁷ «Articul, Satz und ordnung der ehrenden Handwerkeren Haffneren,

Steinhaueren, Maureren und Zimmerleüthen» vom 23.2.1685 (Gruber 1972, Nr. 1338, KAZug, Th. 114, IX.A. – Erneuerung der Artikel am 11. Juni 1661. Ebd.). – StAZG, A13.4, 295 und A13.5, 316.

⁸⁸ BüA Zug, A 39.26.5.1284, 179, Rat der Stadt Zug, 20.8.1672.

⁸⁹ BüA Zug, A 39.27.2.219, 17, Rat der Stadt Zug, 27.9.1631.

⁹⁰ Dittli 2007, Bd. 3, 342, Stichwort «Mülitor», abgerufen am 10.3.2022. – BüA Zug, A 39.4.13.389, 37, Rat der Stadt Zug, 23.5.1637.

⁹¹ BüA Zug, A 39.26.3.839, 58, Rat der Stadt Zug, 22.2.1653.

⁹² BüA Zug, A 39.26.4.1590, 126, Rat der Stadt Zug, 5.3.1667.

⁹³ BüA Zug, A 39.26.5.58, 10, Rat der Stadt Zug, 23.3.1669.

⁹⁴ BüA Zug, A 39.27.1.1950, 136, Rat der Stadt Zug, 4.5.1630; A 39.26.3.324, 22, Rat der Stadt Zug, 20.5.1651.

⁹⁵ BüA Zug, A 39.4.13.564, 54, Rat der Stadt Zug, 29.8.1637; A 39.26.2.1768, 142, Rat der Stadt Zug, 6.5.1645.

Sohn dann mit Hans Kaspar Meyenberg ein Haus auf der «Güpfen» gekauft und sich nach dem Verkauf 1661 in Oberwil niedergelassen. Dies ist aber alles Spekulation.

Als Schlussfolgerung könnte man somit fünf mögliche Übereinstimmungen im Zeitraum 1613 bis 1654 für Hans und Christoph Petermann, 1621 bis 1637 bzw. 1659 für Melchior oder Jakob Stocklin («Hafner Stocklin») und 1630 bis 1653 für Kaspar Feiss formulieren. Es wäre allerdings genauso gut möglich, dass an der Grabenstrasse 34 ein in den Ratsprotokollen und im Häuserverzeichnis nicht erwähnter Hafner wohnte und arbeitete. Derselbe Umstand musste ja auch für die Töpferei der Oberaltstadt 3/4 im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts angenommen werden, wo nachweislich ein Brennofen und eine Werkstatt existierten, die aber in den Schriftquellen keine Erwähnung fanden.⁹⁶

Fazit

Mit den Befunden und Funden aus der Grabenstrasse 34 fassen wir das zweite Mal in der Stadt Zug strukturelle Überreste des Töpfereihandwerks aus der frühen Neuzeit. Die Funde und Befunde lassen sich relativ chronologisch zwischen dem späten 16. Jahrhundert und dem Neubau des Hauses um 1709

⁹⁶ Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 77 f.

einordnen. Genauere Datierungshinweise ergaben die typologische Einordnung der Randtypen und Dekorarten sowie die stilistischen Merkmale der Kachelmotive und der Kachelmodel: Aufgrund dieser Hinweise erscheint eine Laufzeit der Töpferei an der Grabenstrasse 34 ab dem frühen 17. Jahrhundert bis maximal ins dritte Viertel des 17. Jahrhunderts als wahrscheinlich.

Gleichzeitig zu den archäologischen Spuren konnte mittels einer überblicksmässigen Sichtung der edierten Schriftquellen der Kreis der in Frage kommenden Hafner auf wenige mögliche Betreiber eingeschränkt werden: Es sind dies fünf Hafner mit den Namen Melchior oder Jakob Stocklin, Kaspar Feiss sowie Hans und Christoph Petermann.

Alles in allem handelt es sich bei den Befunden und Funden aus der Grabenstrasse 34 um sehr seltene Belege zum Töpfereihandwerk in der Schweiz, deren wissenschaftliches Potenzial im Rahmen dieser Bearbeitung noch nicht ausgeschöpft werden konnte. Wünschenswert wäre einerseits eine übergreifende und intensivere Beschäftigung mit den stadtzugerischen Töpfereifunden unter Einbezug naturwissenschaftlicher Analysen und andererseits eine Aufarbeitung der Schriftquellen zum Hafnereihandwerk in Zug, deren Schatz an Informationen bisher unbearbeitet schlummert und mit dem vorliegenden Überblick nur ansatzweise erahnt werden kann.

Fundkatalog

Der Fundkatalog beinhaltet Funde der Ausgrabung in Raum 3 im westseitigen Kellergeschoss der Grabenstrasse 34 (Ereignis-Nr. 2295). Gesamthaft wurden in der Untersuchung 904 Funde und Proben geborgen. Davon lassen sich 102 Funde den Phasen 1–4 und 85 Funde den jüngsten Störungen und der Bauuntersuchung zuordnen. Beide Gruppen wurden für die vorliegende Auswertung nicht einbezogen. Bei den restlichen, insgesamt 717 Funden aus den uns interessierenden Phasen 5–8 wurde der Fokus auf die 465 Funde der Materialgruppen Keramik, Ofenkeramik, Baukeramik und Glas gelegt, während die 217 Tierknochen und -zähne, 19 Metallfunde, 4 Steine, 5 Schneckenhäuser, 1 Muschel und 6 Proben nicht näher untersucht wurden.

Abkürzungen

ADA	Amt für Denkmalpflege und Archäologie
AS	Aussenseite
BS	Bodenscherbe
Ereignis-Nr.	Ereignisnummer Archiv ADA
Fnr.	Fundinventarnummer, bestehend aus Ereignis-Nr., Fundkomplexnummer und Fundindividualnummer
GE	Grundengobe
IS	Innenseite
Pos.	Positions- bzw. Befundnummer
RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe

Phase 5

- 1 WS eines Topfs, Irdenware uneinheitlich graubraun gebrannt. Auf Schulter Ritzdekor in Form eines Wellenbandes. Pos. 2, Fnr. 2295-25.1.
- 2 BS eines Topfs, flacher Standboden. Irdenware uneinheitlich graubraun gebrannt. Pos. 2, Fnr. 2295-65.1.
- 3 Ausgusstülle eines Kännchens, Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE grün glasiert. Pos. 2, Fnr. 2295-10.1.
- 4 RS eines Bügelkännchens, Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS mit weissem Malhorndekor, ohne GE grün glasiert. Pos. 2, Fnr. 2295-10.2. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, BKR 4b.
- 5 Randfragment eines Kacheltopfs, kantig umgelegt. Irdenware oxidierend rot gebrannt, Glasurtropfen auf der AS. Pos. 2, Fnr. 2295-66.1.
- 6 Heller (1460–ca. 1485/1490), Grafschaft Leuchtenberg-Hals, Leopold († 1463) und seine Söhne Ludwig († n. 1487) und Friedrich V. († 1487), Prägestätte Pfreimd (?). Vs. Brustbild nach links mit spitzem Hut, Rs. Buchstabe L, daneben kleiner Stern. Billon, 0,15 g, 10,7–9,2 mm, Stempelstellung 270°. Bem.: dezentriert geprägt, ausgebrochen, mit kleinem Fragment (nicht abgebildet). Raum 0.2. Pos. 7, OK 7, Fnr. 2295-18.1. – Literatur: Koch 1974, 191, Nr. 9d.

Einbau einer Töpfereiwerkstatt, Phase 6

- 7 RS eines Dreibeintopfs mit ausbiegendem Rand, Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS im Randbereich ohne GE rotbraun glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-16.2. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, DTR 6, 1380–1450.
- 8 Tüllengriff einer Pfanne, gekehlter Rand, Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE rotbraun glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-19.2. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, PFR4, 1425–1525.
- 9 Fuss eines Dreibeintopfs, Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert. Gehört ev. zu Kat. 7. Pos. 9, Fnr. 2295-17.6.
- 10 WS einer Vase (?), helltonige Irdenware oxidierend gelblich-beige gebrannt. Auf AS dünner, weisser Glasurüberzug mit blauem Farbschleier, vermutlich dünn aufgetragene Blei-/Zinnglasur, Fayence. Inglasurmalerei mit Malhornmalerei: Blaue Linien mit dunkelblauen Konturen sowie eine grüne Blüte mit blauen Blattkonturen. Örtlich abgeplatzte Stellen und bräunlicher Korrosionsbelag. IS ev. Spuren einer farblosen Bleiglasur. Provenienz unbekannt. Pos. 9, Fnr. 2295-19.1. – Literatur: Lehmann 1999, 180, Abb. 177. – Roth Heege 2008, 241, Abb. 206b.

- 11 RS einer Schüssel mit leistenförmigem Rand und Ansatz eines Bandhenkels. Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-17.5. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 9.
- 12 RS einer Schüssel mit leistenförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS ohne GE braun glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-17.3. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 10, 1425–1525.
- 13 RS einer Schüssel mit leistenförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.4. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 10 Variante, 1425–1525.
- 14 RS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS ohne GE gelb glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.25. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12b.
- 15 RS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-16.1. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12a.
- 16 RS und BS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt. Auf der IS Glasur flächig abgeplatzt, Spuren von Pinseldekor sichtbar. Pos. 9, Fnr. 2295-15.9, 10. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12b.
- 17 RS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS breiter, weisser Pinseldekor, ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-17.4. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12c. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 98.
- 18 BS einer Schüssel mit Standboden. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS breiter, weisser Pinseldekor, ohne GE gelbbraun glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.11. – Literatur: Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 98.
- 19 RS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS breiter, weisser Pinseldekor, ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.7. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12c. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 98.
- 20 RS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS geschwenkter, weisser Engobedekor, ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.5. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12c. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 128, Kat. 91.
- 21 RS eines Tellers mit nach aussen gelegter Fahne und gerundetem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS weisser Malhorn- und Schablonendekor, ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.6. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, TLR 1. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 99, 101.
- 22 RS einer Schüssel mit verkröpftem Rand und Bandhenkel. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS weisser Malhorn- und Schablonendekor und ohne GE gelb glasiert, auf der AS ohne GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.3. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 14a. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 99, 101.
- 23 RS einer Schüssel mit schräg nach aussen gezogenem Rand, vermutlich Handwaschbecken. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS ohne GE grün glasiert. Pos. 9, 2295-17.2. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 11. – Boschetti-Maradi 2006, 301, Kat. A56. – Lehmann 1999, 325, Kat. 90.
- 24 RS einer Schüssel mit ausgezogenem Rand, vermutlich Handwaschbecken. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS über weisser GE gelb glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-17.1. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 11 Variante.
- 25 BS eines keramischen Fasses oder einer Feldflasche (?). Irdenware oxidierend rot bis reduzierend grau gebrannt. AS über weisser GE grün glasiert, IS unglasiert mit weissen Ablagerungen. Pos. 9, Fnr. 2295-15.36.
- 26 Napfkachel mit gekehltem Rand und flachem Standboden. Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE braun glasiert. Glasur blasig aufgeschmolzen und Oberfläche teilweise abgeplatzt. Auf AS grüne Glasurspuren. Pos. 9, Fnr. 2295-15.26.
- 27 RS einer Napfkachel mit gekehltem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS über weisser GE grün glasiert. Pos. 9, Fnr. 2295-15.8.

28 Abgewinkelt Fragment eines Kastens, wohl Ofenbauteil (Backfach?). Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert. IS Ecke verstrichen und leicht verrusst. Pos. 9, Fnr. 2295-15.37.

29 Randfragment eines Stangenglases mit aufgelegtem Faden. Blaues Hohlglas. Pos. 9, Fnr. 2295-17.13. – Literatur: Roth Heege 2003, 105, 106. – Roth Heege 2012b, 76.

30 Wandungsfragment eines Nuppenbeckers mit aufgelegter Nuppe. Grünes Hohlglas. Pos. 9, Fnr. 2295-15.38. – Literatur: Nölke 2015, 175–178.

31 Nuppe eines Nuppenbeckers. Grünes Hohlglas. Pos. 9, Fnr. 2295-17.25.

32 Nuppe eines Nuppenbeckers. Grünes Hohlglas. Pos. 9, Fnr. 2295-17.26.

Neubau des Hauses und Aufgabe der Töpferei, Phase 7

33 Eckkachel mit gemodelten Reliefmotiven. An der rechtwinkligen Ecke zwei identische Motive mit Kelch, Blattwerk und Granatapfel, auf der Kachelblattsseite das halbierte Motiv einer gekrönten Sphinx vor Kelch und Rankenwerk. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 5, Fnr. 2295-6.1. – Vergleichsbeispiele: Sphinx: Zug, Kolinplatz 13/15, unpubl. Fnr. 32-51; Zug, Vorstadt 14, unpubl. Fnr. 554-721.6; Zug, Zeughausgasse 14, unpubl. Fnr. 85-48, 49. – Kelch: Zug, Unteraltstadt 26, unpubl. Fnr. 186-7; Zug, Unteraltstadt 12, Maier et. al. 2019, 177, Kat. 56; Zug, Zeughausgasse 14, unpubl. Fnr. 85-48, 49.

34 Fragment einer Blattkachel mit gemodeltem Reliefmotiv. Vom Motiv sind das linke Postament einer Arkade, die Füße einer breitbeinig stehenden Figur und kleine Tierfüsse erkennbar. Vermutlich Darstellung von «Abraham» aus der Serie der alttestamentarischen Figuren. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 14, Fnr. 2295-76.1. – Literatur: Stelzle-Hügli 1993, 155. – Rothkegel 1996, 70, 91, Kat. 106. – Roth Heege 2004, 30 (abweichender Rahmen). – Roth Heege 2009, 303.

35 Fragment einer Blattkachel mit glatter Schauseite. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 13, Fnr. 2295-26.1.

36 RS und BS eines Henkeltopfs mit aufgestelltem Rand und Innenkehle sowie ausgezogener Schnauze, Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.3, 4. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, HTR 3.

37 RS eines Henkeltopfs mit aufgestelltem Rand und Innenkehle, Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.15. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, HTR 3.

38 RS eines Henkeltopfs mit aufgestelltem Rand und Innenkehle, Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert mit Glasurtropfen auf Rand und AS. Pos. 107, Fnr. 2295-7.45. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, HTR 3.

39 RS eines Henkeltopfs mit aufgestelltem Rand und Innenkehle, randständiger Bandhenkel, Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.13. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, HTR 3.

40 RS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS gitterförmiger Malhorndekor, ohne GE grün glasiert. Glasurfehler, wohl Fehlbrand. Pos. 107, 2295-7.8. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12b.

41 RS und WS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand und randständigem Bandhenkel. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS über weisser GE grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.9. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12a. – Frey 2018, 305, 5–7.

42 RS einer Schüssel mit giebelförmigem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS über weisser GE grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.26. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 12a. – Frey 2018, 305, 5–7.

43 RS einer Schüssel mit verkröpftem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS am Rand über weisser GE grün glasiert.

Pos. 107, Fnr. 2295-7.16. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 14a, 1580–1850. – Frascoli 1997, Tf. 3–6, Kat. 21–30. – Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 99–102.

44 RS einer Schüssel mit verkröpftem Rand und randständigem Bandhenkel. Irdenware oxidierend rot gebrannt und auf der IS über weisser GE grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.14, 23, 24, 25. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 14a. – Frascoli 1997, Tf. 3–6, Kat. 21–30. Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 99–102.

45 RS einer Schüssel mit verkröpftem Rand und Ansatz zu randständigem Bandhenkel. Am Rand weisser Malhorndekor. Irdenware oxidierend rot gebrannt, auf der IS ohne GE grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.7. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, SR 14a. – Frascoli 1997, Tf. 3–6, Kat. 21–30. Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 129, Kat. 99–102.

46 Lampe oder Schälchen mit umgelegtem Griff. Irdenware oxidierend rot gebrannt, beidseitig über weisser GE manganviolett bis braun glasiert. Fehlerhafte Glasur mit Manganpartikeln. Pos. 107, Fnr. 2295-7.2. – Literatur: Eggenberger 2005, Band 5.1, 184, Abb. 111/3. – Frey 2018, 307, Kat. 32, 33. – Frascoli 1997, 97. – Lehmann 1999, 173, Abb. 171.

47 BS eines Mittelgratkruges mit Kanneluren und Blaumalerei. Steinzeug, grau gebrannt und salzglasiert. Import aus dem Rheinland, Produktionsort Westerwald oder Raeren. Pos. 107, Fnr. 2295-7.1. – Literatur: Lehmann Burg 2003, 303–305, Kat. 92. – Roth Heege 2018, 315. – Heege 22–33.

48 Fragment eines Kelchglases, Hohlbalusterschaft mit beidseitigem Löwengesicht und Perlgehänge. In zweiteilige Form geblasen, weisses Hohlglas. Pos. 107, Fnr. 2295-7.98. – Literatur: Lehmann 1999, 191, Abb. 191. – Boschetti-Maradi 2006, 301, Kat. D4. – Baumgartner 2015, 303–310.

49 Blattkachel mit gemodeltem Reliefmotiv. Rapportmuster mit vierblättrigen Rosetten in diagonalem Gitterwerk. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.67.

50 Blattkachel mit gemodeltem Reliefmotiv. Sitzende, gekrönte Sphinx vor Kelch und Rankenwerk. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.59.

51 Dreieckige Bekrönungskachel mit gemodeltem Reliefmotiv und rückseitigem Befestigungssteg. Füllhorn mit Blattwerk und seitlich stehender Putto. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.69.

52 Blattkachel mit gemodeltem Reliefmotiv. Vertiefte, dreieckige Diamantbossen. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS weisse GE/Behautung, unglasiert mit braunen Glasurtropfen. Rückseite stark verrusst. Pos. 107, Fnr. 2295-7.46, 48. – Literatur: Lehmann 2003, Tf. 18, Kat. 349. – Maier et. al. 2019, 177, Kat. 57.

53 Fragment einer Blattkachel mit glatter Schauseite. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung randlich grün und im Kachelfeld dunkelgrün-schwärzlich glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.77.

54 Hochrechteckige Blattkachel mit gemodeltem Reliefmotiv. Blattwerk mit Muschel und Gesichtsmaske. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Rückseitig gedrehter und lang gezogener Tubus mit Mittelsteg. Pos. 107, Fnr. 2295-7.58.

55 Hängende Leistenkachel mit Gesimsprofil und Abdeckplatte. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.70.

56 Ofenbauteil, Ummantelung eines Ofenfusses. Zylindrisch gedrehter Körper mit profilierten Leisten und geritzten Wellenlinien. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.73. – Literatur: Leib 2020, 78, Abb. 159.

57 Ofenbauteil, wohl Ummantelung einer Reinigungsöffnung, u-förmiger Querschnitt, Rückseite stark verrusst. Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.57. – Literatur: Roth Heege/Thierrin-Michael 2016, 143, Tf. 21, Kat. 251–253.

58 Keramisches Malhorn. Gedrehte, geschlossene Form mit spitz zulaufendem Trichter, platt gedrückter Standfläche und gerundeter Ein-

füllöffnung auf der Oberseite. Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE braun glasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.56. – Literatur: Kaltenberger 2009, 188, 333–336. – Stadler 2002, 140, Tf. 67,1–4, 68,1.

59 RS und BS eines tiefen Tellers mit schräger Fahne und aufgestelltem, kantig abgestrichenem Rand. Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS weisser Malhorndekor über roter GE, unglasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.39, 40, 41, 42, 43, 44. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, 40, TLR 3. – Frey 2018, 307, Kat. 31.

60 Model/Matrize zur Herstellung einer Blattkachel mit abgetrepptem Rand. Stehender Jesus mit Strahlennimbus unter einer Arkade. Die linke Hand mit Segensgestus und rechte Hand in Gebetshaltung erhoben. Die Kombination von Orantenhaltung und Segensgestus könnte auf den predigenden Jesus hindeuten, der im Gebet die Worte Gottes empfängt und sogleich mit der anderen Hand weitergibt. In den Arkadenzwickeln zwei geflügelte Putti. Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.50.

61 Fragment eines Modells/einer Matrize zur Herstellung einer Blattkachel mit abgetrepptem Rand. Geflügelte Figur in Renaissancestracht unter einer Arkade. Im seitlichen Rahmen eine bärtige Herme und im Zwickel eine geflügelte Engelfigur. Vermutlich Darstellung der «Astrologia», Teil der Motivserie der sieben freien Künste nach Hans Sebald Beham (ca. 1530–1550). Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.53. – Literatur: Strauss 1983, 64, 133, Tf. 129.3. – Rosmanitz 2012b, 65.

62 Zwei Fragmente eines Modells/einer Matrize zur Herstellung einer Bildplatte (Altarbestandteil?). Das Motiv zeigt wohl den Typus der

Kreuzabnahme oder der Beweinung Christi. Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert. Pos. 107, Fnr. 2295-7.54, 55.

Weitere Baumassnahmen 19./20. Jahrhundert, Phase 8

63 RS eines Henkeltopfs mit ausgezogenem Leistenrand. Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE braun glasiert. Pos. 6, Fnr. 2295-13.3. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, HTR 2a, 1425–1525.

64 RS eines kleinen Henkeltöpfchens mit aufgestelltem Rand und Innenkehle. Miniaturgefäss, Spielzeug. Irdenware oxidierend rot gebrannt, IS ohne GE braun glasiert. Pos. 6, Fnr. 2295-13.1; Pos. 9, Fnr. 2295-15.1, 2. – Literatur: Homberger/Zubler 2010, HTR 3, 1450–1700.

65 RS und BS eines Blumentopfs. Irdenware oxidierend rot gebrannt, unglasiert. Pos. 6, Fnr. 2295-13.23, 24.

66 Blattkachel mit gemodeltem Reliefmotiv. Kielbogen-Rapportmuster mit vierblättrigen Rosetten. Hintergrund gerillt. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 6, Fnr. 2295-13.26.

67 Blattkachel mit gemodeltem Reliefmotiv und stark gekehltm Rand. Zentrale, profilierte Raute mit vierblättriger Rosette. In den Ecken Blendmasswerk mit Krabben. Irdenware oxidierend rot gebrannt, AS über weisser GE/Behautung grün glasiert. Pos. 6, Fnr. 2295-13.28–30, 32, 33, 34, 35, 36, 38.

68 Fragment einer Kunststeinplatte. Profilierte Vierpassform in der Mitte und Rundstäbe an den Längsseiten. Unterseite grob gesandelt. Pos. 6, Fnr. 2295-21.1.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Bürgerarchiv Zug (BüA Zug)

BüA Zug, A39 Rats- und Gemeindeprotokolle der Stadt Zug 1471–1798, zugänglich über das Suchportal zuger-gschicht.ch.

Staatsarchiv Zug (StAZG)

StAZG, A13-4 197 Testament Jacob Stocklin und Anna Sifferig.
StAZG, MF 24 Stadt Zug, Genealogien der lebenden und erloschenen Bürgergeschlechter, zusammengestellt von Paul Anton Wickart, 6 Bde.

StAZG, P 83 Familie Luthiger, Zug, resp. Viktor Luthiger-Holzgang; Familienarchiv: Originalunterlagen zur Familie Luthiger [...]. Materialien zur Häusergeschichte.

Gedruckte Quellen

Eugen Gruber, Die Rechtsquellen des Kantons Zug, 2. Bd: Stadt Zug und ihre Vogteien/Äusseres Amt. Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (VIII. Abteilung), Aarau 1972. ssrq-sds-fds.ch/online/ZG_1.2.

Literatur

Maria-Isabella Angelino, Reperti ceramici in Ticino dal 1350 al 1850: prime considerazioni. In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018. Basel 2018, 325–336.

Christian Auf der Maur, Das ehemalige Gasthaus «Weisses Kreuz» in Flüelen. Vom mittelalterlichen Hafen zur vornehmen Herberge. In: Historisches Neujahrsblatt 2019, Neue Folge 73. Bd., 1. Reihe, 109. Heft. Altdorf 2019, 45–66.

Kurt Banteli und Katharina Bürgin, Schaffhausen im Mittelalter. Baugeschichte 1045–1550 und archäologisch-historischer Stadtkataster des baulichen Erbes 1045–1900. Schaffhausen 2017 (Schaffhauser Archäologie 11).

Irmgard Bauer, Hallstattzeitliche Keramik aus Fundstellen im Kanton Zug. In: Tugium 7, 1991, 85–122.

Erwin Baumgartner, Reflets de Venise. Gläser des 16. und 17. Jahrhunderts in Schweizer Sammlungen. Verres de XVI^e et XVII^e siècles de collections suisses. Bern 2015.

Bernhard Bigler, Neue Funde der Bronze- und Eisenzeit aus dem Kanton Zug. In: Jahrbuch Archäologie Schweiz 89, 2006, 137–164.

Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Bern 2006 (Schriften des Bernischen Historischen Museums 8).

Adriano Boschetti-Maradi (Hg.), Archäologie der Stadt Zug, Bd. 1. Zug 2012 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.1).

Beat Dittli, Zuger Ortsnamen. Lexikon der Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen im Kanton Zug. Lokalisierung, Deutung, Geschichten. 5 Bde und Kartenset. Zug, 2007. Online abrufbar über ortsnamen.ch (Das Portal der schweizerischen Ortsnamenforschung).

Peter Eggenberger, Willisau, Im Spiegel der Archäologie, Bd. II: Funde aus den archäologischen Forschungen. Luzern 2005 (Archäologische Schriften Luzern 5).

- Lotti Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt. Zürich und Egg 1997 (Monografien der Kantonsarchäologie Zürich 29).
- Lotti Frascoli, Keramikentwicklung im Gebiet der Stadt Winterthur vom 14.–20. Jahrhundert. Ein erster Überblick. In: Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18, 2004, 127–218.
- Karl Frei, Zuger Keramik. In: Zuger Neujahrsblatt 1930, 43–53.
- Jonathan Frey, Alles im grünen Bereich. Die Haushaltskeramik vom Bauschänzli in Zürich, datiert vor 1662. In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018. Basel 2018, 297–308.
- Christophe Gerber, Court, Sous les Roches (1673–1699). Une nouvelle verrerie jurassienne sous la loupe. In: Archäologie Bern/Archéologie bernoise 2020, Jahrbuch des archäologischen Dienstes des Kantons Bern, Annuaire du service archéologique du canton de Bern. Bern 2020, 232–244. [Gerber 2020a]
- Christophe Gerber, Glasgefässe. In: SPM VIII, Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Vom Neandertaler bis zum Bundesstaat. Basel 2020, 258–270. [Gerber 2020b]
- Andreas Heege, Töpferöfen – Pottery kilns – Fours de potiers. Die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.–20. Jahrhundert) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz. Basel 2007 (Basler Hefte zur Archäologie 4).
- Andreas Heege, Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jahrhundert). Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz. Bern 2009.
- Andreas Heege, Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt. Forschungen zur materiellen Kultur. In: Kurt Bächtli, Erwin Eugster und Andreas Heege, Hohenklingen ob Stein am Rhein. Schaffhausen 2010 (Schaffhauser Archäologie 9.2 Fundmaterial).
- Andreas Heege, Langenthal, St. Urbanstrasse 40–44. Die Hafnerei Staub und ihre Werkstatt. In: Archäologie Bern/Archéologie bernoise, Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2011, Annuaire du Service archéologique du canton de Berne 2011, 209–287.
- Andreas Heege, Valentin Homberger, Eva Roth Heege, Jonathan Frey, Michelle Joguín-Regelin, Gilles Bourgarel und Maria-Isabella Angelino, Haushaltskeramik. In: SPM VIII, Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Vom Neandertaler bis zum Bundesstaat. Basel 2020, 208–270. [Heege et al. 2020]
- Andreas Heege, Armand Baeriswyl, Gassengeschichten. Ausgrabungen und Funde in der Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse von Bern. Bern 2019 (Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 5).
- Andreas Heege, Andreas Kistler, Keramik aus Langnau. Zur Geschichte der bedeutendsten Landhafnerei im Kanton Bern. Bern 2017 (Schriften des Bernischen Historischen Museums 13).
- Andreas Heege, Andreas Kistler und Walter Thut, Keramik aus Bärswil. Zur Geschichte einer bedeutenden Landhafnerei im Kanton Bern. Bern 2011 (Schriften des Bernischen Historischen Museums 10).
- Valentin Homberger und Kurt Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage. Schaffhausen 2010 (Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 3).
- Valentin Homberger, Bunte Schüsseln, schlichte Tassen. Gefässkeramikentwicklung in der Nordostschweiz (1350–1850). In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018. Basel 2018, 271–282.
- Peter Hoppe, Die vollständige Legende zum Landtwing-Plan der Stadt Zug von 1770/71. In: Tugium 2, 1986, 117–148.
- Patrick Huber, Die Ofenkacheln aus dem Badumbau vor 1642/43. In: Andrea Nold, Archäologische Ausgrabungen im Garten des Palais Benseval in Solothurn, Ein Quartier an der Aare vom Mittelalter bis in die Neuzeit Solothurn 2009 (Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn), 57–63.
- Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich Folge 23 und 24, 2 Bde. Linz 2009 (Nearchos 17).
- Bernhard Koch, Das Münzwesen der Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen von Hals. In: Ostbairische Grenzmarken 16, 1974, 179–195.
- Peter Lehmann, Entsorgter Hausrat. Das Fundmaterial aus den Abts- und Gästelatrinen. In: Kurt Bächtli, Rudolf Gamper und Peter Lehmann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Schaffhausen 1999 (Schaffhauser Archäologie 4), 159–195.
- Peter Lehmann, Funde. In: Josef Grünenfelder, Toni Hofmann, Peter Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Zug 2003 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28), 285–432.
- Peter Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt. Zürich und Egg 1992 (Berichte zur Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monografien 12).
- Sarah Leib, Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein, Bd. 4: Ofenkeramik, Glas- und Metallfunde vom 8. bis 20. Jahrhundert. Vaduz 2020.
- Viktor Luthiger, Die Altstadt-Obergasse in Zug und ihre Bewohner. In: Zuger Kalender 83, 1938, 47–62.
- Simon Maier, David Jecker, Christoph Rösch, Stephen Doswald, Eva Roth Heege und Eugen Jans, Vom mittelalterlichen Leben und einer geschminkten Nympe. Archäologische Untersuchungen in der «Fischerstube» (Unteralstadt 12) in Zug. In: Tugium 35, 2019, 139–178. [Maier et al. 2019]
- Annamaria Matter, Keramik um 1300 aus der Brandschutzverfüllung eines Steinkellers in Winterthur-Marktgassee 54. In: Archäologie im Kanton Zürich, 1993–1994. Zürich und Egg 1996 (Berichte der Kantonsarchäologie 13), 243–278.
- Andrea Nölke, Aus begüterten Haushalten, Gläser aus Konstanz und Umgebung. In: Ralph Röber (Hg.), GlasKlar, Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland. Konstanz 2015, 167–179.
- Marco Ricci, Maioliche di produzione romana, in Museo nazionale romano Crypta Balbi. In: Marco Ricci, Laura Vendittelli, Ceramiche medievali e moderne, vol. 3: Dal Seicento all'Ottocento (1610–1850), Mondadori-Electa. Milano 2014, 23–183.
- Harald Rosmanitz, Das Phänomen von Ur- und Sekundärpatrizie. In: Eva Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen, Typologie, Terminologie und Rekonstruktion. Basel 2012 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 39), 57–63. [Rosmanitz 2012a]
- Harald Rosmanitz, Grafische Vorlagen und ihre Umsetzung. In: Eva Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion. Basel 2012 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 39), 64–67. [Rosmanitz 2012b]
- Eva Roth Heege, Fromm und wohlhabend. Auswertung der archäologischen Funde aus dem Haus Grabenstrasse 3 in Zug. In: Tugium 19, 2003, 95–109.

Eva Roth Heege, Vom Wohnhaus zum Rathaus? Ergebnisse der archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen im Haus Rathausstrasse 6/8 in Baar. In: Tugium 20, 2004, 91–118.

Eva Roth Heege, Risch, Pfarrkirche St. Verena, Fundmaterial. In: Peter Eggenberger, Thomas Glauser und Toni Hofmann, Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug. Zug, 2008 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 5), 240–243.

Eva Roth Heege, Zwischen Tradition und Innovation. Kachelöfen der Schweiz, 15.–17. Jahrhundert. In: Barbara Scholkman et al. (Hg.), Zwischen Tradition und Wandel, Archäologie des 15. und des 16. Jahrhunderts. Tübingen 2009 (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3), 291–304.

Eva Roth Heege, Fundübersicht. Die stratifizierten Funde aus den drei Querschnitten durch die Zuger Altstadt. In: Adriano Boschetti-Maradi (Hg.), Archäologie der Stadt Zug, Bd. 1. Zug 2012 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.1), 62–66.

Eva Roth Heege, Spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikkomplexe im Kanton Zug. In: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1.2018. Basel 2018, 309–324.

Eva Roth Heege, Kachelöfen. In: SPM VIII, Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Vom Neandertaler bis zum Bundesstaat. Basel 2020, 181–188.

Eva Roth Heege und Gisela Thierrin-Michael, Oberaltstadt 3/4. Eine Töpferei des 16. Jahrhunderts und die Geschichte der Häuser. In: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug (Hg.), Archäologie der Stadt Zug, Bd. 2. Zug 2016 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.2), 13–154.

Rüdiger Rothkegel, Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug. Zug 1996 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 3).

Harald Stadler, Untersuchungen zur neuzeitlichen Keramikproduktion im Pustertal am Beispiel der Hafnereien Höfer-Troger-Steger in Abfaltersbach, Osttirol. Bd. 1: Die Familiengeschichte, die Baulichkeiten und das hafnereitechnische Inventar. Innsbruck 2002 (Nearchos 11).

Sophie Stelzle-Hüglin, Von Abraham bis Samson. Eine renaissancezeitliche Kachelserie mit alttestamentarischen Figuren. Bemerkungen zu Ikonographie und Verbreitungsbild. Innsbruck 1993 (Nearchos 1), 155–163.

Konrad Strauss, Die Kachelkunst des 15. bis 17. Jahrhunderts in europäischen Ländern, III. Teil. München 1983.

Andrea Tiziani, Werner Wild, Die frühneuzeitliche Hafnerei der Familie Pfau an der Marktgasse 60 in Winterthur. In: Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996. Zürich und Egg 1998 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 14), 225–264.

Ingeborg Unter, Kölner Ofenkacheln, Die Bestände des Museums für Angewandte Kunst und des Kölnischen Stadtmuseums. Köln 1988.










Farbschlüssel zu den Plänen, Profilen, Hausquerschnitten und Fundtafeln

	Kolluvium, Urgeschichte		1371/1372 d		1709 d (teils mutmasslich)
	Stadtmauer 13. Jahrhundert		1448 d		19./20. Jahrhundert
	13./14. Jahrhundert		Einbau Töpferei, um 1600		Lage der Profile

Fundtafeln

Die Funde auf den folgenden Tafeln sind – soweit nicht anders vermerkt – im Massstab 1:3 abgebildet. Farbschlüssel zum farbigen Band auf den linken Tafelseiten s. oben.

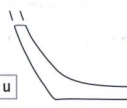
Signaturen

<input type="checkbox"/> ohne Glasur	 Glasur innen	 Fayence
<input type="checkbox"/> oxidierend	 Glasur aussen	 Glasur innen, Glasur aussen
<input type="checkbox"/> uneinheitlich	 Glasur innen über Grundengobe	 Glasur innen über Grundengobe, Glasur aussen über Grundengobe
 unglasiert, Glasurspritzer	 Glasur aussen über Grundengobe	 Steinzeug



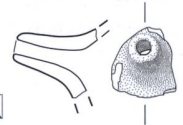
u

1

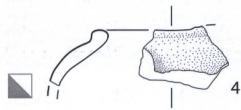


u

2



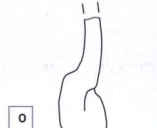
3



4



Foto M 1:2



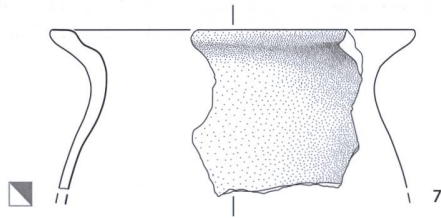
o



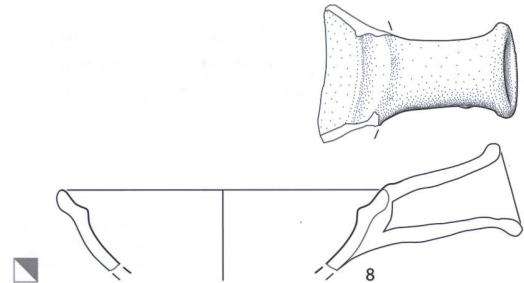
5



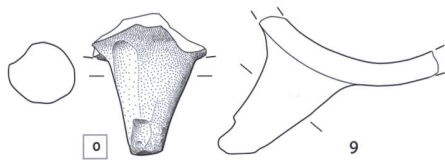
6, M 1:1



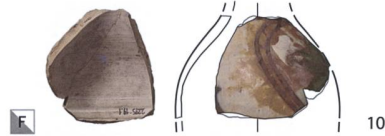
7



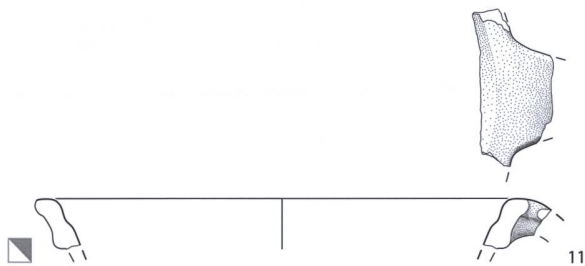
8



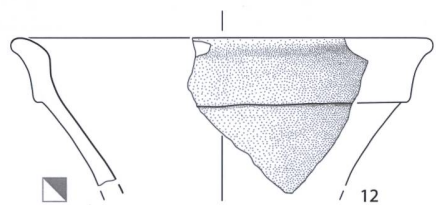
9



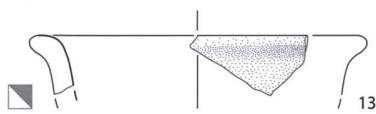
10



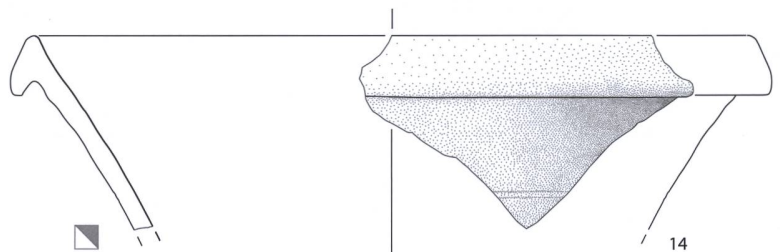
11



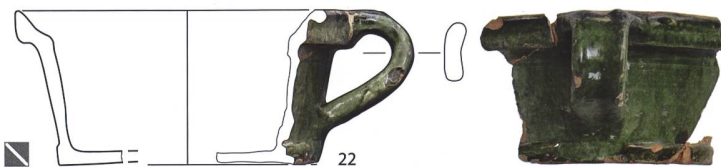
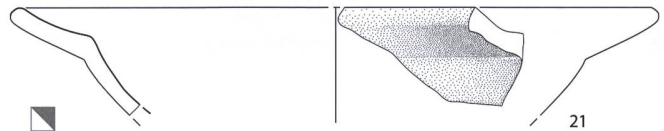
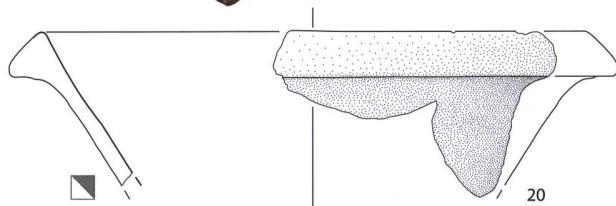
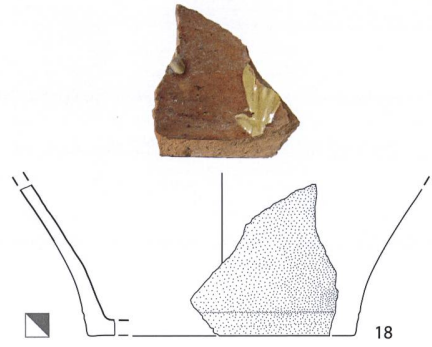
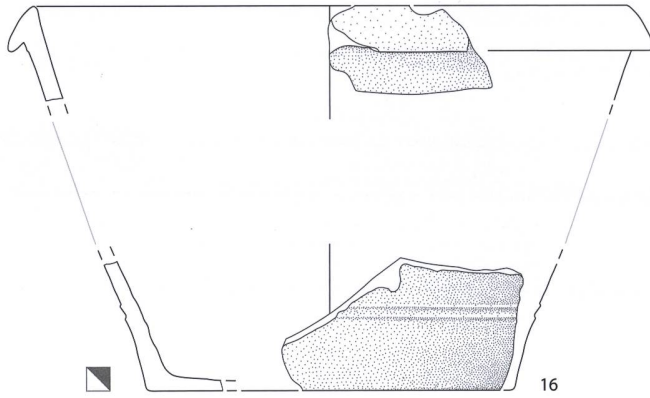
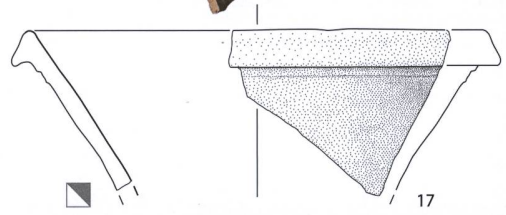
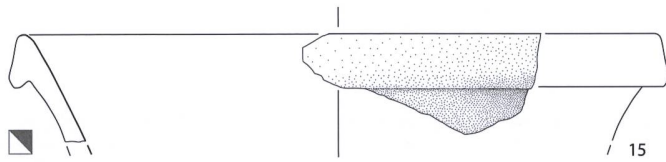
12

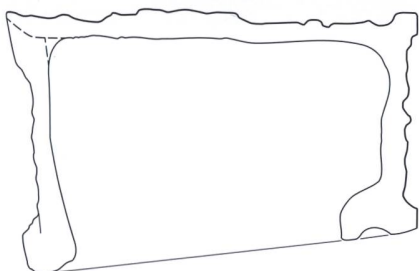
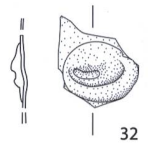
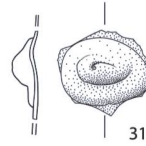
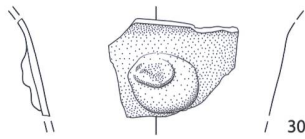
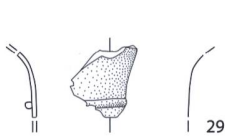
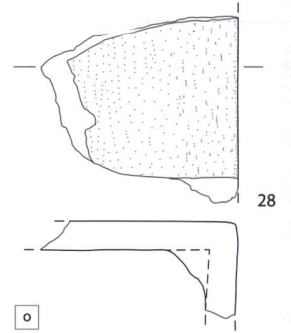
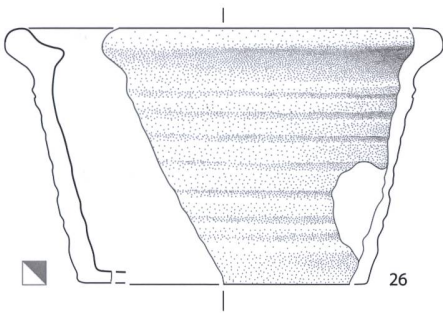
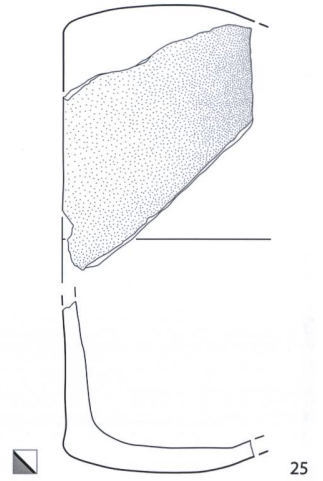
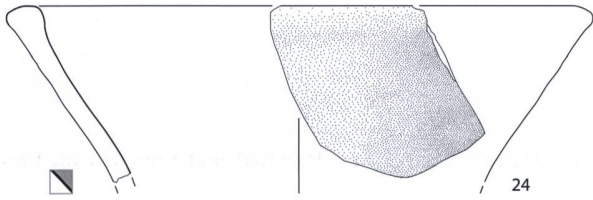
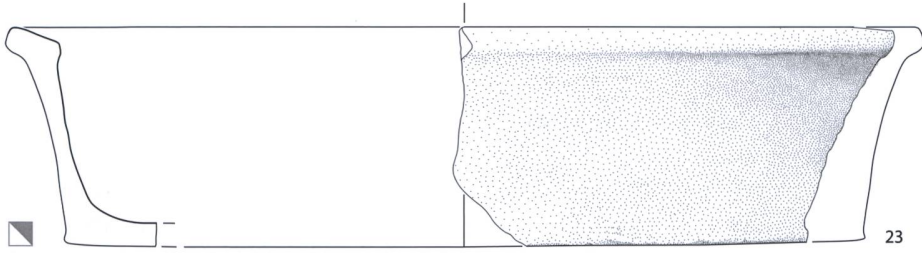


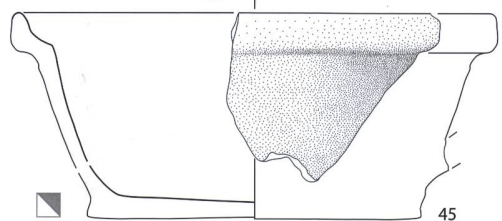
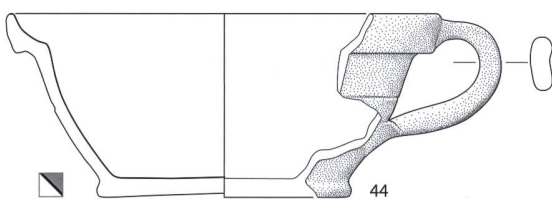
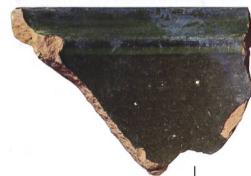
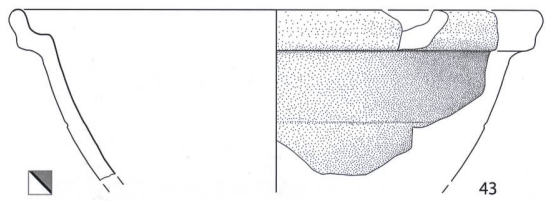
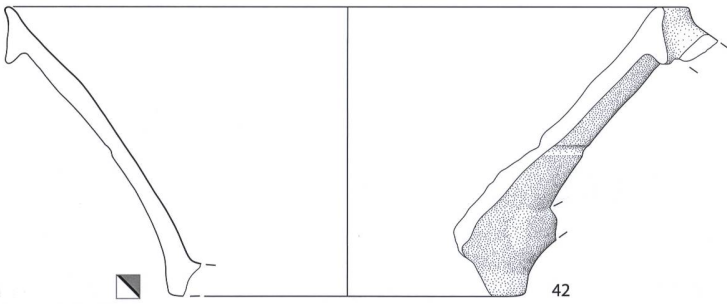
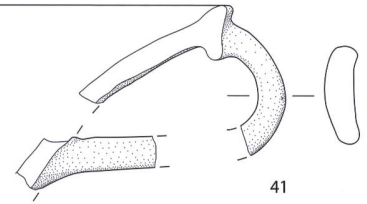
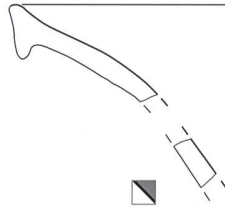
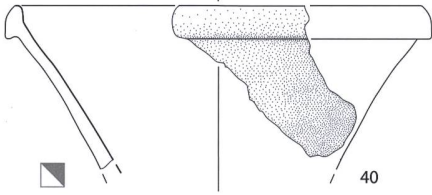
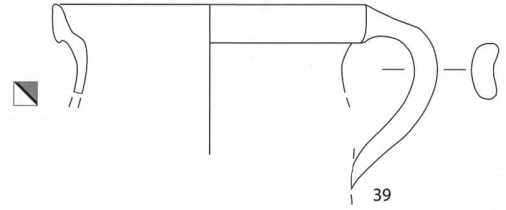
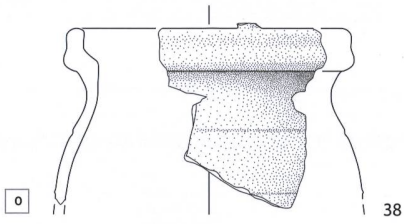
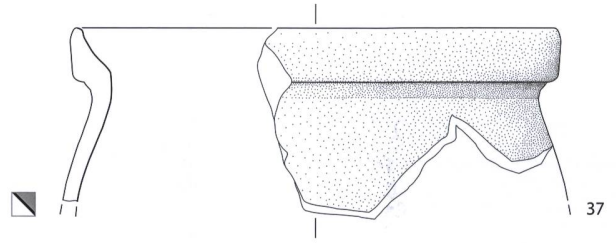
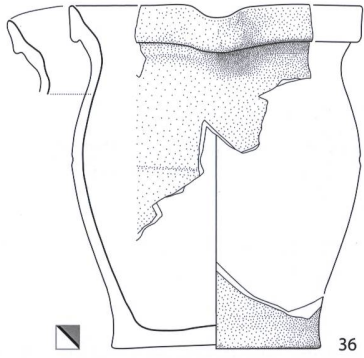
13

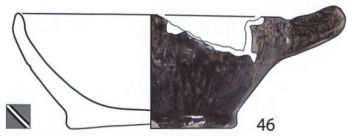


14

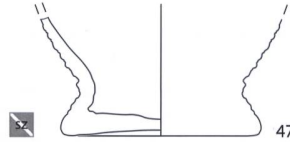




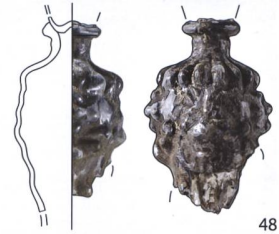




46



47



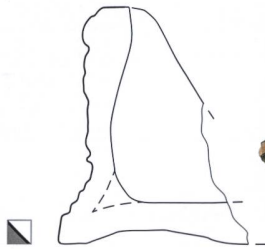
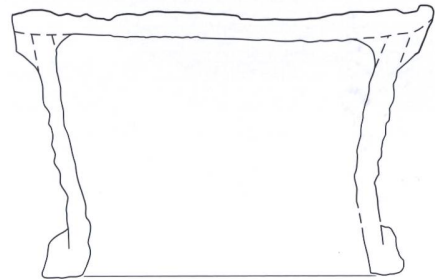
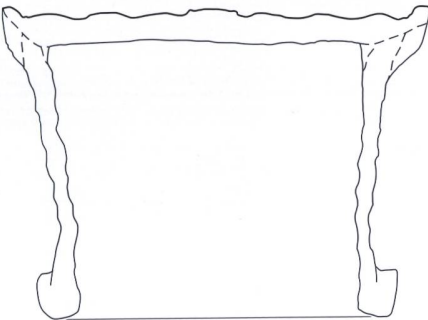
48



49



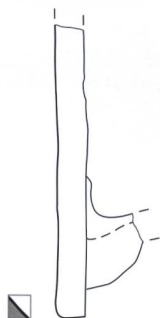
50



51



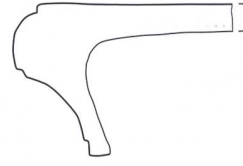
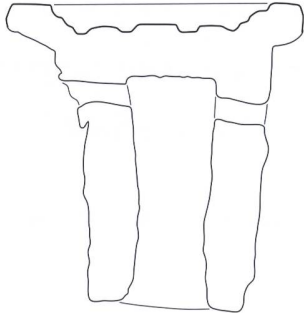
52



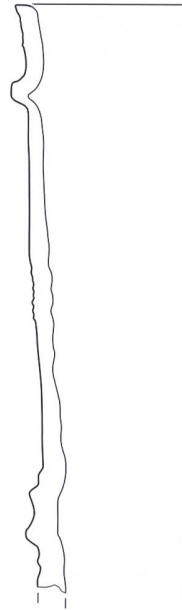
53



54



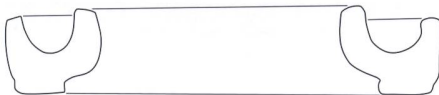
55

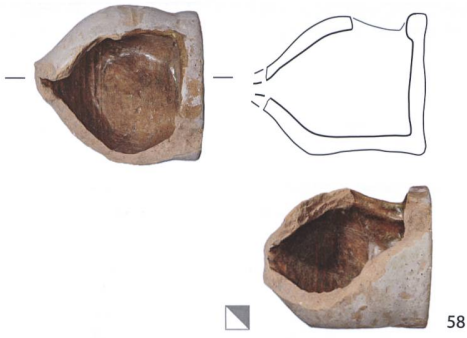


56



57





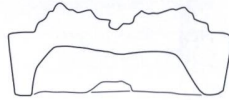
58



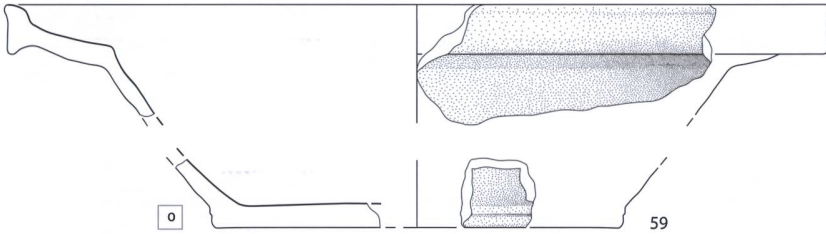
o



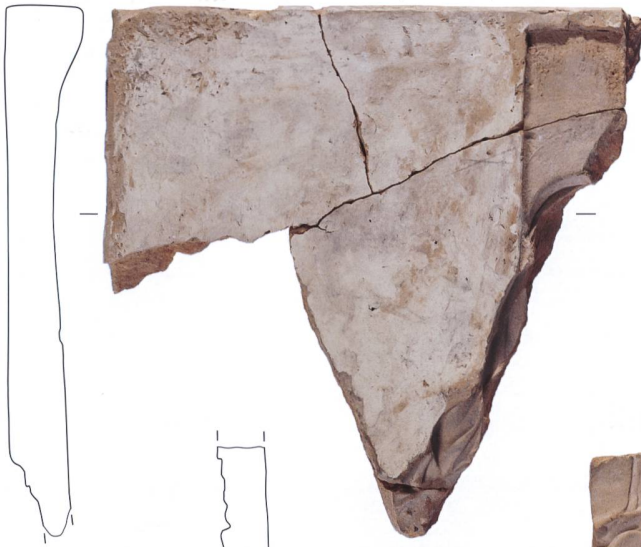
60



61



59



o



62

